

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Abonnements-Bedingungen:**  
 Abonnements-Preis pränumerando:  
 Vierteljährlich 3,30 M., monatlich 1,10 M.,  
 wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus.  
 Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-  
 Nummer mit illustrierter Sonntags-  
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pfg. Post-  
 Abonnement: 3,30 Mark pro Quartal.  
 Eingetragen in der Post-Zeitungs-  
 Preisliste für 1900 unter Nr. 7971.  
 Unter Kreuzband für Deutschland und  
 Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das  
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Erscheint täglich außer Sonntagen.

**Die Insertions-Gebühr**  
 beträgt für die sechs-spaltige Kolonne  
 je oder deren Raum 40 Pfg., für  
 politische und gesellschaftliche Verles-  
 und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg.  
 „Kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pfg.  
 (nur das erste Wort frei). Inserate für  
 die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr  
 nachmittags in der Expedition abgegeben  
 werden. Die Expedition ist an Wochen-  
 tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und  
 Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Verantwortlicher: Emil L. Nr. 1508,  
 Telegraphen-Adresse:  
 „Socialdemokrat Berlin“

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Mittwoch, den 11. April 1900.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

## Ein Minister des Ueberredens.

—st. Wien, 9. April.

Oesterreich erweist sich jetzt einer ganz neuen Methode der Regierung: nicht mittels Parlament wird regiert, sondern mittels Unterredungen. Herr v. Körber hat das Empfangen von Deputationen, das Konferieren mit Parteiführern und das Einberufen von Enqueten in ein regelrechtes System gebracht, und er erachtet jeden Tag als verloren, wo er nicht irgend eine Unterredung absolviert hat. Mit der böhmischen und mährischen Sprachenfrage begann es. Eine Regierung, die halbwegs Mut und Verstand gehabt hätte, würde den einzig richtigen Weg nicht verfehlen haben können: sie hätte einfach im Parlament einen Sprachen-Gesetzentwurf eingebracht. Herr v. Körber wählt aber jeden Weg eher als den geraden; er hat also das Parlament beiseite geschoben und eine Konferenz ausgetastet, die den bequemsten Boden für seine Ueberredungskünste zu bilden hatte. Damit begnügte sich aber der ehrgeizige Mann nicht; parallel mit der Konferenz ging eine regelrechte Bearbeitung jedes einzelnen Hauptlings. Dieselbe Methode wandte Herr v. Körber auch bei dem Streit der Bergarbeiter an; er empfing Tag für Tag und konferierte von Sonnenaufgang bis Untergang. Das Ergebnis war freilich beschämend dürftig; die propygen Gewerke nahmen den redelustigen Herrn nicht allzu ernst; sie lockten ihn hinter dem Rücken weidlich aus. Herr v. Körber ist aber nicht einzuschüchtern; seiner Methode, politische Fragen persönlich zu behandeln, blieb er auch bei der Wiener Wahlreformfrage treu. Raum war die Sanktionierung des elenden Nachwerks beschloffen, so fing sofort Herr v. Körber die Konferenzen mit den liberalen Führern an. Jeden Tag ließ er sich einen andren kommen und „bewies“ ihm, daß die Wahlreform nichts Böses enthalte, daß er kein Feind der Liberalen sei, vielmehr alles Gute wünsche. Und damit der ersten Sache der Jubilige Epilog nicht fehle, bestellte sich Herr v. Körber ein paar Jubeldeputationen und beteuerte ihnen, daß auch die Juden ihm vertrauen können, weil er die staatsgrundgesetzlich verbürgte Gleichberechtigung aufrecht zu halten gedente.

Die Unterredungsmethode des Herrn v. Körber ist nunmehr genugsam bekannt und es wird sich schließlich jemand finden, der noch das Bedürfnis hätte, von dem österreichischen Ministerpräsidenten empfangen zu werden.

Die so merkwürdige Taktik des Herrn v. Körber besteht also darin, den Leuten ihre Sorgen anzureden, ihre Forderungen wegzureden. Die Taktik ist nicht besonders ehrlich, sie ist aber auch nicht erfolgversprechend. Wohl kommt es in der Politik oft nur auf den Schein an, und es entscheidet nicht bloß, was ist, sondern manchmal auch, wie es aussieht. Aber ausschließlich Strafe sind die politischen Gegensätze auch in Oesterreich nicht, und auf die komische Idee, sie durch Zureden und Ueberreden aus der Welt zu schaffen, konnte nur jemand kommen, der sie nicht versteht. Das ist nun bei Herrn v. Körber vollends der Fall. Wir möchten sagen: ihm fehlt die Perspektive zu den Dingen. Er sieht nur immer die kleinen und unwiderrindenden Personen, die im Vordergrund der politischen Bühne agieren; die wirkenden Kräfte begreift er nicht: weder in den nationalen noch in den sozialen Fragen. Er ist ein kurzgewachsener österreichischer Bureaukrat, bei Leibe aber kein Staatsmann. Er kann höchstens Details erkennen; das staatliche Problem, das der gegenwärtige Zustand Oesterreichs darstellt, zu begreifen ist ihm ver sagt.

Herr v. Körber redet und überredet ohne Unterlaß; aber die Dinge können sich bald so entwickeln, daß es ihm die Sprache gänzlich verschlägt. Im böhmischen Landtag geht das nationale Gezänke von neuem los, und der mühselig angepömmelte Faden der Verständigung kann über Nacht zerspringen. Der Juni wird aber ein kritischer Tag erster Ordnung sein; mit Ende des Halbjahrs endigt die provisorische Verfügung wegen der Quote und über das Budgetprovisorium, und wenn dem Parlamente bis dahin nicht die Kraft eingefloßt wird, diese oblosen zwei Dinge zu tragen, so muß wieder der 31. dran. Die Quote aber, das ist der entscheidende Punkt, ist ohne Indemnifizierung des oktroierten Ausgleichs nicht zu machen; die Ungarn geben die Erhöhung ihres Beitrags zu den gemeinsamen Ausgaben nicht aus der Hand, bevor sie die Vorteile des Ausgleichs in Sicherheit haben. Das ist der Punkt, wo Rhodus tangen muß. Die Verfassungsbrüche von Baden bis Witten sind so recht das Skelett im Hause, und wenn man dieses noch so tief einscharrt, ihm noch so sorgfältig aus dem Wege geht; der Tag muß kommen, wo die Sünden der Vergangenheit lebendig werden und sich rächen an der Gegenwart. Es ist nichts besser geworden unter Herrn v. Körber, und der Mißerfolg dieser Vertuschungspolitik wird bald sichtbar werden.

## Politische Ueberflacht.

Berlin, den 10. April.

### Die Harmlosen.

In das fröhliche Spielleben der harmlosen Jungen und Angeklagten, die zur Zeit Monte Carlo verschönten, weht aus Leipzig eine rauhe Nachricht, die den Strahlen für einen Augenblick böse Erinnerungen erwecken wird:

Das Reichsgericht hob das am 21. Oktober vor. J. im Prozeß der „Harmlosen“ gegen v. Kaiser, v. Kröcher und v. Schachtmeier ergangene freisprechende Urteil des Landgerichts Berlin I. auf und verwies die Sache an die Vorinstanz zurück, weil der Begriff der Gewinnucht beim gewerbemäßigen Glücksspiel verkannt worden sei.

Das Landgericht hatte seiner Zeit mit der Begründung auf Freisprechung erkannt, daß die zum Tatbestand des § 284 gehörige innere Thatsache, daß die Angeklagten das Glücksspiel aus Gewinnucht betrieben haben, sich nach dem Ergebnis der Hauptverhandlung nicht mit einer zur Verurteilung ausreichenden Sicherheit hat feststellen lassen.

Der Oberstaatsanwalt legte gegen die Freisprechung der Angeklagten die Revision ein. Die Revision machte geltend, daß von den Angeklagten offenbar aus Gewinnucht gespielt worden ist. Davon abgesehen, brauche der Gang zum Glücksspiel nicht durch Gewinnucht beihätigt werden, sondern es genüge vielmehr, daß der fortgesetzte Betrieb des Glücksspiels zum Erwerb ausgeübt wird und hierauf der Vorsatz gerichtet ist. In der Fortsetzung des Spiels bei günstigen Schlägen und dem Aufhören bei unglücklichen Schlägen, wie dies seitens der Angeklagten wiederholt gehandhabt worden ist, trete aber auch die Gewinnucht klar zu Tage.

Das Reichsgericht trat den Revisionsgründen bei und die Herren v. Kröcher, v. Kaiser und v. Schachtmeier werden sich nun noch einmal vor dem Gericht zu verantworten haben, sofern sie es nicht vorziehen, im Ausland „ohne Gewinnucht“ standesgemäß zu gewinnen. Freilich wird eine Neuauflage des Prozesses ebenso wenig erzielbar sein, wie es die erste Verhandlung vermocht hat. Selbst wenn das Spiel bei uns gefährlicher werden sollte, so bliebe den Eltern immer die Möglichkeit, sich zu den beliebigen „Deutschen im Ausland“ zu begeben, deren Schatz gegenwärtig den Lieblingsport der Regierung bildet. Indessen sie werden auch im Lieblingsport-Baterlande der lux Heine noch reichliche Gelegenheit finden, mit ihren Vona Ausfingern am Spieltisch sich ebenso ehrlich wie mühsam ihren täglichen Champagner zu verdienen.

### „Sachliche Politik“.

verkündet die „Deutsche Tageszeitung“, wolle der Bund der Landwirte treiben. Die Verkündigung erweckte allseitige Heiterkeit und die „Deutsche Tageszeitung“ bemüht sich heute allen Ernstes, die Sachlichkeit ihrer sachlichen Politik nachzuweisen. Jede Vorlage soll geprüft werden nur unter dem Gesichtspunkte ihrer Nützlichkeit oder Schädlichkeit für das Volk und insbesondere für den Volksforn, den Mittelstand. Der „Volksforn“, das ist der Großbauer und das Junkerlein, deren Interessen Gesundheit und Existenz aller andren Volkskreise untergeordnet werden soll. „Sachliche Politik“ ist agrarische Politik, ist die Politik der rückwärtslosen Unterschämtheit, wie sie gerade bei der Fleischbeschaufrage in ihrer ganzen Schönheit zu Tage tritt. Die „sachliche“ Unterschämtheit der Bündler ist so unerschämmt, daß selbst sehr konservative und sehr schutzollnerische Leute das Verhalten derselben für „unverständlich“ erklären. Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ sagen:

„Es ist ganz unverständlich, weshalb seitens des Bundes der Landwirte gerade bei der Fleischbeschau die Sache auf die Spitze getrieben wird; denn eine Erhöhung der Zölle auf landwirtschaftliche Produkte, die doch bei der jetzigen Kraftprobe zumeist angestrebt werden soll, ist ohnedies sicher. Vom Centralverband deutscher Industrieller ist erst kürzlich wieder die Geneigtheit dafür überzeugend ausgesprochen worden. Im Reichstag ist zweifellos für die Erhöhung der Getreidezölle, für welche Konservative, Freikonservative und Centrum voranschreitlich geschlossen, dazu noch eine Anzahl von Nationalliberalen, Antisemiten etc. stimmen würden, eine erhebliche Mehrheit vorhanden. Die „Korrespondenz für Centrumsblätter“ erklärt heute wieder, das Centrum rechne bestimmt auf eine Erhöhung der Getreidezölle nach Ablauf der Handelsverträge. Warum also, wir wiederholen es, dieser maßlose Lärm, diese Verhetzung von agrarischer Seite?“

Der maßlose Lärm ist nicht sehr unverständlich. Das Fleischbeschaugesetz als hygienisches Gesetz bietet den Agrariern keine finanziellen Vorteile. Im Dienst des Gemeinwohls, der Volksgesundheit ein Gesetz zu verabschieden, das wäre aber keine „sachliche Politik“. Diese Politik überbet, daß aus dem hygienischen Gesetz ein Gesetz zur Steigerung der Fleischpreise gemacht werde. Geschieht das nicht, so fort mit dem ganzen Gesetz. Diese „sachliche Politik“ der Agrarier ist recht verständlich. Sie haben durch ihr „maßloses Lärmen“ doch schon so manches erreicht. Warum sollten sie das erprobte Mittel nicht auch benutzen, da sie die „gräßliche Flotte“ bewilligen sollen? —

### Deutsches Reich.

#### Das Geheimnis der Politik.

Der Berliner Korrespondent der Münchener „Allgemeinen Zeitung“ beklagt den langsamen Fortgang der Reform der Unfallversicherungs-Gesetze. Die Kommission des Reichstags habe über 30 Sitzungen zur Beratung der Novelle gebraucht. Der Korrespondent deutet aber auch die tiefsten Gründe für die von ihm beklagte Thatsache auf. Er enthält damit zugleich die wahrhaft treibenden Motive alles zeitgenössischen Politisierens. Er schreibt:

„Wir haben uns die Mühe nicht verdriegen lassen, bei den Kommissionsmitgliedern der verschiedenen Parteien nachzuforschen, warum dies sein mußte oder sein sollte. Und da sind wir denn der übereinstimmenden Ansicht begegnet, daß lediglich der socialdemokratische Abgeordnete Stadthagen die Schuld daran trage, daß die Kommissionsberatungen nicht vom Fleck kommen konnten. Dieser Herr bedete die Kommission immer von neuem mit seinen so und so vielmal zurückgewiesenen Quisquilien an und kreierte eine Art von Kom-

missions-Obstruktion, die einmal gründlich auf ihre Scheinheiligkeit untersucht zu werden verdient. Ein Teil der nicht-socialdemokratischen Kommissions-Mitglieder sind, wie wir in Erfahrung brachten, der Ansicht, diese Obstruktion sei daraus zu erklären, daß mehrere socialdemokratische Genossen den Unterhalt in Berlin dadurch wenn nicht bestreiten, doch erschweren, daß sie Kommissionsberichte für sogenannte „Kommissions-Verichterfasser“ verfassen. Diese Berichte werden teuer bezahlt, belasten die Zeitungen nicht wenig und haben für die Interessenten einen minimalen, für das große Publikum so gut wie gar keinen Wert. Herr Stadthagen arbeitet also mit seiner obstruktionellen Geschwägigkeit für den Geldbeutel der Kommissionsberichte fabrizierenden Genossen. Wenn wir hier der Sache einmal die Schelle umhängen, so geschieht es auf den Wunsch speziell von Mitgliedern der Unfallgesetz-Kommission.“

Der nationalliberale Gewährungsmann der „Allg. Ztg.“ aus der Unfall-Versicherungskommission hat die ganze schredensvolle Wahrheit noch nicht erkannt. Es ist dem Abg. Stadthagen gelungen, Mitglieder andrer Parteien zur Unterstüzung der socialdemokratischen Gewinnucht zu verleiten. Nachdem es ihm unmöglich war, noch weitere Anträge im Interesse des Schutzes der Arbeiter gegen Unfallgefahr aufzutreiben, haben durch Stadthagens Provokationen geärgert, mehrere Abgeordnete der bürgerlichen Parteien zahlreiche Sitzungen der Kommission durch Erhebung ganz ungläublicher Forderungen im Interesse der Berufsgenossenschaften und der Agrarier in Anspruch genommen. Die Herren haben dadurch außerordentlich für die Vereinerung der socialdemokratischen Kommissionsmitglieder gesorgt.

Wir dürfen aber weiter verraten, daß selbst die Regierung mit der socialdemokratischen Geldgier verständig ist. Denn welcher andre Grund ließe sich ausdenken, um bestenswillen die Unfallvorlage in so gewaltigem Umfang überhaupt eingebracht sein könnte, wenn nicht, um den socialdemokratischen Abgeordneten eine hübsche Einnahme zuzuflecken? Die Regierungsbeamten verfahren bei dieser Unterstüzung der socialdemokratischen Abgeordneten mit dem größten Raffinement. Sie brachten die Vorlage erst zu einem verhältnismäßig späten Termin ein, offenbar damit Durchberatung und Festigstellung derselben in dieser Session überhaupt nicht mehr möglich ist und also die socialdemokratischen Kommissionsmitglieder auch noch in der nächsten Session ihre gewinnbringende Thätigkeit fortzusetzen in der Lage sind.

Die interessante Mitteilung der „Allg. Ztg.“ eröffnet auch über die Unfallversicherungs-Angelegenheit hinaus so manches dunkle Geheimnis unrer Politik. Nun wird offenbar, warum wir eine Kanalvorlage bekommen haben und warum die Konservative der Erledigung der Kanalvorlage verschleppend Widerstand entgegen gesetzt haben; wäre das alles nicht geschehen, wie hätte beispielsweise Herr v. Zedlitz in der „Post“ in zahllosen Kanalarbeitern erkledischen Gewinn einheimen können. Nicht anders ist es, wie wir uns aus völlig zuverlässiger Quelle gemeldet wird, mit der Flottenvorlage. Insbesondere ist das große Interesse, das der Berliner Mitarbeiter der Münchener „Allg. Ztg.“, desgleichen der besamte parlamentarische Korrespondent der „Kölnischen Zeitung“ an der Flottenvorlage nehmen, nun durchaus begrifflich. Die parteilichen Verbindungen, als müsse Deutschland eine Flotte haben gegen England oder zum Schutze seines Handels, waren natürlich nur Vorwände. Der wahre Grund für die Flottenbegeisterung der nationalliberalen Schreiber liegt in der Forderung zahlreicher gut bezahlter Leitartikel und Notizen.

Wir sind überzeugt, daß eine weitere umfassende Anwendung der von der „Allgem. Zeitung“ entbedten historischen Fortschritt-methode zur Aufhellung der zeitgenössischen Politik von nicht hoch genug zu schätzender Bedeutung sein wird.

**Ueber die internationale Getreidekonkurrenz** hat Professor Julius Wolf unlängst auf der Generalversammlung des Deutschen Landwirtschaftlichen Vereins einen Vortrag gehalten, den die „Kreuz-Zeitung“ seinem wesentlichen Inhalt nach wiedergibt. Sicherlich zu keinem andren Zweck, als um in den Kreisen der Landwirte Besorgnis zu erregen, die sich dann in bündlerische Agitation umsetzen werden.

Julius Wolf führte aus, daß die Exportfähigkeit Amerikas zwar noch immer im Wachsen begriffen sei, da von 1922 Millionen Acres nur 623 resp. 355 Millionen, also nur 18,6 Proz. des Unionsgebiets belegt seien, daß aber bei mäßigen und niedrigen Getreidepreisen eine allzu starke Produktionssteigerung Amerikas kaum befürchtet zu werden brauche.

Viel größer sei für die einheimische Produktion die Gefahr der Konkurrenz durch Rußland und Argentinien. Mit der Ausdehnung des in Rußland im Verhältnis zu Deutschland noch sehr weitmehigen Eisenbahnnetzes werde auch die Exportfähigkeit dieses Landes gleichen Schritt halten. Bedrohlicher aber noch sei die Konkurrenz Argentinien's, dessen Kultursache noch auf das Sichere hinaus des bisherigen vermehrt werden könne.

Die „Kreuz-Ztg.“ bemerkt zu diesen Ausführungen: Die Aussichten für die westeuropäische und damit auch deutsche Landwirtschaft stellen sich also zunächst als sicherlich nicht günstig dar. Es bleibt nur abzuwarten, welche Konsequenzen der Gehegeber aus diesem Faktum ziehen wird.

Das ist zweifellos eine andre Tonart, als die vom Bund der Landwirte in seinem Kriegesruf angeschlagene. Das Thema ist aber das gleiche. Zur gegebenen Zeit wird zudem nötigenfalls auch die „Kreuz-Zeitung“ noch andre Register ziehen. Die politische Umwandlung Deutschlands in einen Industriestaat, eine Wandlung, die ökonomisch zum guten Teil schon vollzogen ist, wird sich nicht ohne die schwersten Zukunften vollziehen. Möglicherweise werden die Arbeiter in dem Kampf zwischen Agrariern und Industrie den Prägelnungen abgeben sollen. —

**Die Abkannung der Marinebegeisterung.** Tiefbekannt ist die „Post“ über das nicht mehr zu verkennende Fiasco der Flottenagitation. Sie warnt dringend, daß man die Wirkungen der „etwas geräuschvollen“ Thätigkeit der Flottenvereine überhöre und allzu große Hoffnungen auf eine Reichstagsauflösung setze. Die Frucht der bisherigen Thätigkeit der Flottenvereine ist im wesentlichen nur die Organisation von Elementen, welche ohnehin schon für die Flottenvermehrung gewonnen waren. Das ist zweifellos auch für künftige Neuwahlen

zum Reichstag von Wert, aber in der Tiefe der Bevölkerung hat der Flottenverein noch nicht Boden fassen können. Der sich durch die in der Öffentlichkeit stark accentuierte und retouchierte Thätigkeit der Vereine zu anderen Illusionen verleiten ließe, würde sich einer starken Zurückung hingeben.

Auch ohne Schweinburg haben also die Flottenvereine mit all ihren Lichtbildern keine Erfolge aufzuweisen. Immerhin glaubt die „Post“ noch im Widerspruch mit dieser Konstatierung, daß eine Auflösung des Reichstags sicheren Erfolg haben würde, wenn sie erfolge, weil wesentliche Teile des Flottenplans abgelehnt worden wären.

Aber eine Auflösung wegen Meinungsverschiedenheiten über die Deckungsfrage oder gar, weil der Reichstag, statt sich mit Resolutionen zu begnügen, die allgemeinen Grundsätze für die Deckung in Gesetzesform festgelegt wissen will, würde nicht die geringste Aussicht auf Erfolg haben.

Die Geschäftsverteilung verleiht dem politischen Sinn der „Post“. Sie erkennt klar die Aufsichtlosigkeit eines Wahlkampfes, der unter den Zeichen der Deckungsfrage stehen würde, und darum will das Blatt, das die Regierung dräuend an den Mißerfolg der Statenvorlage erinnert, einen annehmbaren Kompromiß in der Deckungsfrage.

**Zum Reichsrat!** In der „Düsseldorfer Eisen- und Draht-Industrie“ wird den Arbeitern eine Petition an den Reichstag zur „freiwilligen“ Unterschrift vorgelegt. Selbstredend, ohne Druck von oben! Aber man weiß ja, wie das Verhältnis — leider — noch der meisten Arbeiter zu den Meistern ist, und wie so leicht nicht die Arbeiter derlei Petitionen von sich weisen, aus Furcht, auf's Pflichter zu fliegen! So wird man wohl demnächst vernehmen können, daß auch so und so viel Düsseldorfer Arbeiter die Flottenvorlage „begeistert“ gutheißen!

**Auch ein kleines Mittel.** Bekanntlich hat die Staatsregierung beschlossen, die Realgymnasial-Abiturienten zum medizinischen Studium zuzulassen. Nach der „B. Z.“ soll nunmehr auch die Frage erwogen werden, auch den Abiturienten des Kadetten-corps das gleiche Recht einzuräumen. Die „B. Z.“ ist der Meinung, daß die Kadetten, da ihr Beurlauben im wesentlichen mit dem der Realgymnasien identisch sei, wohl auch die nämliche wissenschaftliche Qualifikation besitzen. Sie macht aber auf ein anderes Bedenken aufmerksam. In den Kadettenanstalten, fährt sie aus, würden zahlreiche Söhne von Offizieren gratis beherbergt und unterrichtet. Würden diese auf Staatskosten ihre Ausbildung genießenden Kadetten sich später dem Studium der Medizin widmen, so stelle das eine ganz unzulässige Unterstützung der militärischen Kreise dar. Es müßte deshalb zum mindesten die Bestimmung getroffen werden, daß die auf Staatskosten erhaltenen Stipendien der Kadettenanstalten den mit Gymnasial- und Realgymnasialbildung ausgestatteten Söhnen der bürgerlichen Kreise keinen unläuteren Wettbewerb machen könnten.

Die Bedenken der „B. Z.“ sind durchaus gerechtfertigt. Es liegt absolut keine Veranlassung vor, den in Frage kommenden Offizierskreisen zu neuen Sonderbegünstigungen zu verhelfen. Schon die durch das sehr verbreitete Freistellenwesen in den Kadettenanstalten angebrachte militärische Einkultur enthält eine Gefahr für den modernen bürgerlichen Staat.

**Wirtschaftlicher Rückgang in Preußen.** Die „Königliche Zeitung“ bringt ein indirektes Dokument dafür, daß die preussische Regierung binnen Jahresfrist ihre Stellung zur Umsatzsteuer radikal geändert habe. Sie schreibt:

„Damals war die Regierung selbst gegen die Besteuerung des Umsatzes, den sie ein Jahr darauf in der dem Abgeordnetenhaus vorliegenden Vorlage empfiehlt. Wie groß die Schwächung der Regierung innerhalb Jahresfrist gewesen ist, ergibt sich aus einer Mitteilung in der Sitzung der Düsseldorfer Handelskammer vom 9. März. In dieser Sitzung nahm die Handelskammer einen Beschluß gegen die Warenhaussteuer und insbesondere gegen eine Besteuerung nach dem Umsatz an mit folgender Begründung:

„Dieser Maßstab für eine Steuer (der Umsatz) ist schlechterdings unbrauchbar und niemand hat das besser bewiesen, als die Regierung, die in der Begründung zu einem ersten Gesetzentwurf über die Warenhaussteuer, der nicht der Öffentlichkeit und dem Abgeordnetenhaus vorgelegt hat, die Umsatzsteuer als den denkbar bedenklichsten Steuermaßstab in moralischer und praktischer Hinsicht bezeichnet hat.“

Wenn das Reich im wunderbarsten Rückgang umherirrt, warum sollte Preußen nicht auch seinen Rückgang haben? Das Vertrauen in die Weisheit der Regierung wird durch derartige gesetzgeberische Verwandlungskünste allerdings nicht gefördert.

**Prinz Hohenlohe gegen das Arbeiter-Koalitionsrecht.** Aus dem Elsaß wird uns geschrieben:

In Mülhausen hatten die Mitglieder des seit einigen Monaten polizeilich genehmigten Zigarbeiter-Verbands vor kurzem eine öffentliche Fabrikarbeiter-Versammlung geplant, in der über die Lage ihrer Berufsgenossen und die Notwendigkeit der Organisation verhandelt werden sollte. Die Veranstaltung wurde rechtzeitig bei der Behörde angemeldet und von dieser den Einberufern gegen Entrichtung von einer Mark Stempelgebühr Bescheinigung hierüber ausgestellt. Zwei Tage später traf jedoch vom Kreisdirektor ein zweites Schriftstück ein des folgenden Inhalts:

„Ich benachrichtige Sie ergebenst, daß die auf den 8. d. M. anberaumte öffentliche Volksversammlung von dem Herrn Bezirkspräsidenten in Colmar auf Grund des Artikels 13 Abs. 2 des Gesetzes vom 8. Juni 1868 verboten ist.“

Der Bezirkspräsident des Oberelsaß zu Colmar, der in dieser Entscheidung seiner Achtung vor der Majestät der Reichsgesetze Ausdruck verleiht, ist Prinz Alexander v. Hohenlohe, der Sohn des Reichskanzlers. Die französische Gesetzesbestimmung, auf die er sich in seinem Entschuldigungsbericht, handelt von der Nichtgenehmigung oder Verschiebung von Versammlungen im Fall voranschreitender Ordnungstörungen. Ganz abgesehen davon, daß durch die Anwendung dieser Bestimmung auf Versammlungen und Versammlungen im Sinn des § 152 der Gewerbeordnung die Ausübung dieser reichsgesetzlich garantierten Freiheiten völlig von dem polizeilichen Belieben abhängig gemacht wäre, dürfte es dem Bezirkspräsidenten des Oberelsaß auch sehr schwer fallen, aus der Geschichte der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung Mülhausens auch nur ein einziges Vorkommnis anzuführen, mit dem er die Anwendung jenes französisch-rechtlichen Anordnungsparagraphen auch nur notwendig rechtfertigen könnte. Seine Entscheidung kommt in ihren Konsequenzen für Elsaß-Lothringen einer völligen Aufhebung jenes § 152 der Reichsgewerbeordnung gleich, mit dem die gewerkschaftliche Bewegungsfreiheit unserer Arbeiterschaft steht und fällt.

**Ihren Kampf um ein plutokratisches Einkommensteuer-Gesetz** setzt die „Köln. Zeitung“ trotz des ministeriellen Rückwärtsschritts „unentwegt“ fort. Das rheinische Organ der Voare-Kammer leugnet, daß seine Wünsche auf eine Begünstigung der Steuerdefraudationen abzielen. Auch dann, wenn nur alle zehn Jahre die Selbstbegünstigung zu erfolgen brauchte, würde es den Steuerbehörden möglich sein, die Vernehmung der Vermögenden aus der reichsten Leute annähernd zureichend einzuschätzen. Wenn Herr Miguel, der seine Wappenstein aus seinem früher sehr intimen Verkehr mit ihnen kennt, die Wahrheit dieser Behauptung bezweifelt, so haben wir erst recht Ursache, Skeptiker zu sein. Die Gut der „Köln. Zeitung“ richtet sich ja gerade gegen die „unzulässigen Kontrollen“, die vielfach zu dringlichen Fragestellungen z. B. „Umsatz“ und „Zubringlich“ ist diese Kontrolle eben nur für die, die etwas zu verheimlichen haben.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

**Aus Galizien.** Durch einen Prozeß, der kürzlich in der galizischen Stadt Sambor gegen einen Holzzerleger und neun Polizisten stattfand, erfuhren die schauerhaften Zustände der Verwaltung Galiziens, insbesondere die Korruption der Polizei, eine bengalische Beleuchtung. Die zehn Musterpolizisten verfahren mit den in ihre Hände Gefallenen nach Art der mittelalterlichen Justiz. Um sich weislaufige Verböhrer zu ersparen und aus den Schuldigen — oder auch Unschuldigen — Geständnisse zu erpressen, setzte man die Verhafteten den haarsträubendsten Folterqualen aus:

Wenn der Arrestant leugnete, wurde er zuerst mit Faustschlägen bestraft, dann entkleidet und mit Stockhieben blutig geschlagen; wenn dies nichts half, wurden Ketten um seine Hände geschlungen und durch das Aufstehen von Stäbchen immer enger geschnürt. Ueberdies gebräuchtes Nadel und Genossen Damschrauben für Finger und Zehen und andre Martiriuminstrumente. Die Torturen fanden gewöhnlich des Nachts im Gemeindefest oder im Rathhaus statt und währten schon seit Jahren. Im Januar 1892 wurde ein gewisser Michael Szala, der gegenwärtig eine fünfjährige Kerkerstrafe verbüßt, unter dem Verdachte verschiedener Diebstähle von Nadeln verhaftet. Bei Nacht führten der Sergeant Nadel und der Polizist Hreznich den Verhafteten in den Rathsaal, und da Szala nicht alle ihm zur Last gelegten Diebstähle eingestehen wollte, wurden ihm die Hände gefesselt und beide Daumen mittels einer Maschine zusammengepresst, bis er ohnmächtig wurde. Als der Gefolterte zu sich kam, wurden ihm die Hände unter den Knien zusammengebunden, ein Stab durchgeschoben und in dieser Lage wurde der Gefangene an einen Haken aufgehängt, bis er wieder bewußtlos wurde. Schließlich gestand er alles, was verlangt wurde. Dies ein Beispiel aus der langen Reihe von Mißthaten, welche Nadel und Genossen viele Jahre hindurch ungestraft verübten. Das schändliche Treiben kam dadurch aus Tageslicht, daß der Polizist Matyga infolge eines Streits gegen seine Genossen die Anzeige erstattete.

(Polizistenexzesse werden ja auch anderwärts nur auf diese Weise aufgedeckt. Denn die modernen Folterrechte sind vorsichtig genug, ihren Bestimmungsinhalt nur in der Weltabgeschiedenheit der Arrestzellen die Fägel schwingen zu lassen, wo anher den Mißhandelten selbst keinerlei Neugier zugehen muß.) In der Verhandlung erklärte der Angeklagte Nadel, der Abteilungschef der Stadtpolizei, daß die Folter nur im Auftrag und auf die Weisung des Polizeieinspektors Eiser angewendet worden sei. Eiser aber ist seit Bekanntwerden der Affäre angeblich von Geistesstörung befallen worden, ein Beweis dafür, daß Galizien doch nicht ganz unbesetzt von der Kultur geblieben ist. Auch darin erinnert Galizien an andre, weniger „wilde“ Länder, daß gegen die geheimen Folterrechte der Stadt Sambor die horrenden Strafen von — 1—8 Monaten schweren Kerker verhängt worden ist, obgleich nachgewiesen worden war, daß die Polizeibanden neun Jahre lang ihr lichtschändliches Handwerk ausübten. Auf jede Folterung entfielen also so und soviel Minuten schweren Kerkers.

Das Folterwesen soll übrigens nach den Mitteilungen genauer Kenner der Verhältnisse in Galizien ein außerordentlich verbreitetes sein. In der Wiener „Zeit“ erklärt der bekannte Publizist Zwan Franko, daß nach seiner auf eigene Beobachtungen sich stützenden Überzeugung die Folter allüberall in Galizien blühe, daß sie in Hunderten und Tausenden von Fällen angewendet worden sei.

Ich habe selbst, schreibt Zwan Franko, fast fünfzehn Monate meines Lebens in galizischen Gefängnissen in Lemberg und verschiedenen Provinzialstädten zugebracht und kann aus eigener Erfahrung sagen, daß fast ein jeder Arrestant ins Gefängnis nach überstandener schwerer oder gelinderer Tortur kam. Manche bekamen nur gewichtige Ohrfeigen, wurden länger oder kürzer gefesselt, in Hunger und Kälte tagelang gehalten, fast nackt im Schnee meilenweit in eisernen Ketten geschleppt, usw. Aber ich habe auch andre Foltertypen gesehen: schreckliche Narben von den Brandwunden an den Schenkeln, ausgeblutete Zähne und dergleichen. Ich war damals noch naiv und riet den Leuten, vor dem Untersuchungsrichter, eventuell bei der Hauptverhandlung alles zu erzählen. Die Leute blühten mich wehmütig an. Sie wußten, was sie da zu erwarten hatten. Der Untersuchungsrichter will davon gar nichts wissen — sagten sie mir — und bei der Verhandlung herrscht ein jeder der Vorliegende so gleich an: „Du sagst!“ Oder: „Das gehört nicht zur Sache!“ und die Geschichte ist abgethan. Dasselbe befestigt jetzt ein praktischer Jurist im Lemberger „Slovo polskie“, welcher sagt, die Gerichte schreiben alle Klagen der Gefangenen über Folterungen in der Vorunternehmung als „Diebstähle“ beiseite; nie wird einer solchen Klage auf den Grund gegangen, und alles bleibt beim alten. Die Samborer Polizisten wußten das sehr gut, wenn sie den von ihnen Gemarterten im voraus die Versicherung gaben: „Wagst Du auch was immer gegen uns und gegen, niemand vom Gericht wird Dir Glauben schenken.“

Die Organe der Justiz sind also der Polizei-Organen würdig. Und die minimale Bestrafung der verurteilten Polizeifunktionen wird wahrhaftig nicht zur Abschreckung vor ähnlichen Verfehlungen beitragen.

Die skandalöse Mißwirtschaft der Schlächzigen trägt sicherlich auch an diesen unerhörten Zuständen die Schuld, wie sie andererseits mächtig zur Förderung der radikalen römischen Völkervereinigung und der galizischen Socialdemokratie beigetragen hat. Diese indirekte Förderung der Kultur kann freilich den Absichten vor der Schlächzigenwirtschaft nicht abschwächen.

### Frankreich.

**Strengste Neutralität Frankreichs.** Paris, 10. April. Der heutige Ministerrat faßte den Beschluß, daß der Minister des Aeußern Delcassé es ablehnen solle, die angekündigte Anfrage des Deputierten Berry über den Durchmarsch englischer Truppen durch portugiesisches Gebiet von Beira aus zu beantworten.

Paris, 10. April. Der Senat hat das Budget mit einigen Abänderungen angenommen; das Budget muß wegen der Abänderungen nochmals an die Deputiertenkammer zurückgehen.

### England.

**Vertagung des Unterhauses.** Das Unterhaus nahm am Montag die zweite Lesung der Bill betreffend die ländlichen Pachtungen mit 115 gegen 30 Stimmen an und vertagte sich alsdann bis zum 26. April.

### Asien.

**Aus China** wird ein neuer diplomatischer Erfolg der Russen gemeldet. Sie haben Konventionen für zwei, nach einer andern Nachricht sogar für drei neue Provinzen erlangt. Wenn man bedenkt, daß die chinesische Kaiserin Witwe eine Agentin der Russen ist, so kann es nicht Wunder nehmen, daß die Russen diplomatische Erfolge davon tragen — so lange die Kaiserin am Ruder ist. Aber wie lange wird dies dauern? Ein Aufstand ist gegen die Kaiserin ausgedrohen — wird es dieser gelingen, ihn zu unterdrücken? Das ist die Frage. Jedenfalls haben die Engländer und Japaner ein Interesse, den Aufstand zu unterstützen.

Ueber die Stellung der Japaner in und gegenüber China bringt der „Samborische Korrespondent“ eine höchst interessante Mitteilung aus Colombo, der Hauptstadt von Ceylon d. d. 7. März. Es wird dort über die Verhandlungen des englischen Kapitäns Sullivan berichtet, der die Verhältnisse in Japan und China jahrelang unter

den günstigsten Bedingungen und mit persönlichen Beziehungen zu den einflussreichsten Personen und Kreisen studiert hat.

Der Kapitän — heißt es in dem Brief — ahnete sich über den großen Einfluß, den Japan in China ausübt. Es ist erstaunlich, wie genau die Japaner über alles orientiert sind, was in China vorgeht. Sie sind stets zuerst und am besten informiert. An zweiter Stelle steht in dieser Beziehung Rußland, an dritter Frankreich, in allen Fällen aber wissen die Japaner jede Neuigkeit und jede kleine Bewegung, die sich innerhalb der Verwaltung und der Beamtenkreise vollzieht, weit eher als alle andern Mächte. Natürlich kann man die sogenannten Geheimnisse in China kaufen, aber diese sind in der Regel das Geld nicht wert, was sie gekostet haben; die Japaner haben dagegen in ganz China ihre Agenten, die sich vollständig wie Chinesen kleiden und benehmen, und sie haben ebenso eine Anzahl geschickter und zuverlässiger Spione am Hofe. Als damals der bekannte Versuch gemacht wurde, den Kaiser in Peking zu vergiften, wäre dies ohne die Wachsamkeit der Japaner sicher gelungen. Zu der Frage, ob die Rivalität zwischen Rußland und Japan in China sowohl wie auch in Korea zu einem Kriege führen würde, sprach Kapitän Sullivan seine feste Überzeugung dahin aus, daß ein Krieg unvermeidlich eintreten werde. Ich glaube, Japan wartet nur auf seine neuen Schiffe, um loszuschlagen. Trotzdem habe ich nicht den Eindruck, als ob es die Regierung Japans sei, die diesen Krieg wünscht; der Marquis Ito ist sogar, wie ich persönlich weiß, entschieden gegen den Krieg, aber im Lande selbst besteht eine ziemlich starke Strömung für die Regelung der Differenzen mit Rußland durch das Schwert.

Der Ausgang eines Kriegs zwischen Japan und Rußland erscheint dem englischen Kapitän nicht zweifelhaft: Ich denke, die Japaner werden gewinnen, wenn auch vielleicht nicht für die Dauer. Auf See werden sie zweifelsohne siegreich sein, da ihre Flotte stärker und in viel besserer Kondition als die Rußlands ist. Der strenger „Rutil“ zum Beispiel, der als einer der besten russischen Schiffe in Ostasien gilt, ist durch schlechte Behandlung, indem nämlich minderwertige Sachalin-Kohle verwendet wurde, mit dem Resultat, daß die Feuerungs-Einrichtungen gelitten haben, jetzt nicht mehr einsatzfähig. Dagegen hat Rußland ein starkes Landheer im fernem Osten und deshalb würde der Krieg vornehmlich sehr lange dauern. Aber auch Japan hat seine starke Armee fertig, und ich glaube, es könnte zu Lande ebenso siegreich sein. Vor zwei Jahren hatte es 200 000 Mann zu sofortiger Bereitschaft und zwar mit vollständiger und sorgfältiger Kriegsausrüstung; wie groß die numerische Stärke der Russen dort ist, läßt sich kaum genau angeben, da die Divisionen im fernem Osten fortwährend verhäkelt werden. Augenblicklich sollen in Port Arthur 30 000 Mann sein und zwar ausschließlich europäische Truppen, während die Rekruten meist russisch-asiatische Truppen sind.

So weit die Verhandlungen des englischen Kapitäns. Was er über den japanischen Premierminister Ito sagt, entspricht nicht genau der Wahrheit. Ito war stets für den „Rückzug“. Natürlich kann er dies als Minister nicht sagen. Das Japan in China moralische Eroberungen macht und sich als den legitimen Erben des himmlischen Reichs betrachtet, unterliegt keinem Zweifel; und ebenso wenig unterliegt es einem Zweifel, daß Japan zu Land und zu Wasser über Streitkräfte verfügt, denen die Russen in Ostasien schwerlich gleich starke entgegenstellen können.

Ein neues „Reuter“-Telegramm aus China bestätigt, daß der Versuch Rußlands, einen Hafen in Korea zu erlangen, an dem Widerstande Japans gescheitert ist.

## Partei-Nachrichten.

**Zu den Stadterordneten-Erhaltungen in Elmshorn** nahm der dortige socialdemokratische Wahlverein Stellung. Nach längerer, eingehender Debatte, an der sich auch einige auswärtige Genossen beteiligten, wurde fast einstimmig beschlossen, mit voller Energie wieder an der Wahl teilzunehmen. Als Kandidaten sind die Genossen Theege, Abel und Haal in Aussicht genommen.

## Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Die Berichterstattung über Gerichtsverhandlungen wird in Zukunft sehr erschwert werden, wenn andere Gerichte dem Beispiel folgen, das am Sonnabend die Königsberger Strafkammer gab. Am 20. Januar stand der Genosse Gustav Koske-Königsberg vor der Strafkammer des Danziger Landgerichts, um sich wegen Vergehens gegen den § 130 des Strafgesetzbuchs (Aufreizung verschiedener Bevölkerungsklassen zu Gewaltthatigkeiten) zu verantworten. Die Straftat sollte in einer Versammlung in Schidlich bei Danzig begangen sein, die von einem Polizeikommissar Sachse aufgelöst wurde. Die Verhandlung eroberte mit der Freisprechung Koskes. Ueber die Gerichtsverhandlung hatte die Königsberger Volks-Tribüne einen Bericht gebracht. Das Danziger Polizeipräsidium hat darauf gegen den früheren verantwortlichen Redacteur der „Volks-Tribüne“, Hermann Faber, Strafantrag wegen Verleumdung des Kommissars Sachse gestellt. Die Verleumdung wurde in der wörtlichen Eingabe einer Keuschung des Verteidigers, Rechtsanwalts Hugo Haase-Königsberg, über den Polizeikommissar erobert. Trotzdem der Staatsanwalt und der Gerichtshof nicht in Zweifel zogen, daß der Bericht wahrheitsgetreu ist, wurde Faber zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt.

## Gewerkschaftliches.

### Berlin und Umgegend.

Die Petition der Schlichter-Genossen Berlins an die Reichskommission für Arbeiterstatistik ist nunmehr an ihre Adresse übermittle worden. Die Petenten sprechen in ihrer Eingabe den Wunsch aus, daß auch für das Fleischergewerbe statistische Erhebungen über die Lage der Gesellen und Arbeiter, und zwar von Reich wegen vorgenommen werden möchten, damit die Verhältnisse in den Fleischerien mehr aufgedeckt und baldigst abgestellt werden. In der näheren Begründung der Petition wird besonders auf die übermäßig lange Arbeitszeit verwiesen, die im Durchschnitt 16—17 Stunden täglich, oftmals auch mehrere Tage hintereinander 20, 21 und 23 Stunden beträgt. Epausen werden als fast unbekante Dinge bezeichnet. Auch die Sonntagsarbeit soll durchschnittlich 7 1/2 Stunden währen und in der Hälfte der Geschäfte sogar über die Zeit des Hauptgottesdienstes andauern. Als Arbeitshälften sind für die Großstädte durchgängig Kellerräume angegeben, in denen zufolge der dort herrschenden Dunkelheit den ganzen Tag über Licht gedramt werden muß. Weiter wird über die mangelhafte Reinlichkeit geklagt und hierbei speziell angeführt, daß mit demselben Löffel, mit dem gewöhnlich die Wurstbrühe geschöpft wird, oftmals auch die Emslöcher gereinigt werden. Auch das überhandnehmende Ungeziefer und der zu geringen Waschgelegenheit für das Personal wird Erwähnung getan. Ebenso wird gerügt, daß die Unfallverhütungs-Vorschriften nur selten eingehalten werden. Das Schlichterwesen wird als der wunde Punkt im Arbeitsverhältnisse der Fleischer-Genossen bezeichnet. Gewöhnlich sind die Kabinen der Gesellen über Pferdefläßen, Röhren, Aborten, Kucherkammern zc. und so eng, daß sich kein Mensch drehen und wenden kann. Tische, Stühle, Kleiderhaken und genügende Waschvorrichtungen sind darin oftmals gar nicht zu finden. Ferner wird noch darauf hingewiesen, daß in vielen Fällen die Wettehlen übereinander stehen und verschiedentlich mehrere Personen in einem Bett zusammen schlafen müssen. Da nun die Verhältnisse im ganzen Lande die gleichen sind, so wird um eine generelle Untersuchung gebeten und auf das demnächst erscheinende zusammengestellte Material der Gesellen von ihren statistischen Erhebungen aufmerksam gemacht.

## Deutsches Reich.

**Zur Walfeste** verleiht der Verband der Eisenindustriellen folgenden Kundschreiben: Hamburg, den 6. April 1900. Herr... Der Verband der Eisenindustrie Hamburgs hat in seiner Verbandsversammlung am 5. d. M. beschlossen, am 1. Mai feiernde Arbeiter erst nach Ablauf von 10 Tagen wieder einzustellen. Die in ihrem Betrieb am 1. Mai feiernden Arbeiter dürfen daher nicht vor dem 11. Mai wieder eingestellt werden. Von etwa eintretenden Störungen in Ihrem Betrieb wollen Sie dem Verband der Eisenindustrie, Axelienkamp 44, unverzüglich Anzeige machen.

Hochachtungsvoll  
Verband der Eisenindustrie Hamburgs  
Der Vorstand, Thielkow.

Also als Antwort, daß die Arbeiter sich einen Feiertag erlauben, diktiert die Unternehmer eine zehnfach längere Ausfertigung. Wollen sie damit ihre hochmütige Geringschätzung der Arbeiter ausdrücken?

**Bei der Gewerbeprüfungswahl** in Duisburg haben die Gewerkschaften nach sechs Jahren vergeblichen Bemühens endlich einen Erfolg zu verzeichnen. Im Stadtbezirk siegten die Kandidaten des Gewerkschaftsvereins, während in den beiden Außenbezirken die vereinigten katholischen, evangelischen und Freisch-Deutscher Vereine mit ihren Kandidaten durchdrangen. Leider zeigt sich von Jahr zu Jahr eine Abnahme in der Beteiligung der Wahl, obwohl die Aufgaben des Gewerbeprüfungswahls wachsen.

**Der Streik der Bauarbeiter** in Bremen und der Umgebung ist beendet, jedoch weigern sich die Arbeitgeber, die Arbeiter wieder in Arbeit zu stellen. Ueberall werden Agenten ausgeschickt, um Arbeitskräfte herbeizuschaffen. Größere Trupps sind schon aus Ostpreußen, Posen, Oppeln und Kottbus eingetroffen, die wir jedoch noch glücklich wieder zur Blindelei bewegen konnten. Fortgesetzt wird man Arbeiter an zu Kanal- und Hafenarbeiten. Diese Arbeit ist aber momentan in Bremen gar nicht in Angriff genommen.

Da nun die Bauarbeiter einer Ausfertigung entgegenstehen und die Holzarbeiter (ca. 800 Mann) sich im Streik befinden, so warnen wir hiermit vor Juzug nach Bremen.

Alle arbeitervreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Die Lohnkommission der Bau- und Holzarbeiter.

**Die Handels-Hilfsarbeiter** in Halle haben in einer außerordentlichen Generalversammlung mit großer Majorität beschlossen, sich dem Centralverband anzuschließen.

**Die wifsbegierige Polizei.** In Halle will jetzt die Polizei auch unterrichtet sein von dem, was in den Vorstandssitzungen des Metallarbeiter-Verbands unternommen wird. Genosse Uebeling hatte im Januar eine solche Sitzung in einem Restaurant abgehalten und dazu selbstverständlich die Polizei nicht eingeladen. Diese schloß sich nun verlegt und erhob Anklage wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes, weil eine polizeilich nicht angemeldete Versammlung, in der man öffentliche Angelegenheiten erörterte, abgehalten sein sollte. Vor dem Schöffengericht, das die Sache zu entscheiden hatte, beantragte der Anwaltschaft gegen Uebeling 15 und gegen Sänedenburger 20 M. Geldstrafe. Das Gericht überlegte sich aber von der Haltlosigkeit dieser Anklage und sprach beide Angeklagte frei.

**Eine erfolgreiche Bewegung** herrscht unter den Barbieren im Ruhrrevier. Schon seit Jahren sind dieselben an verschiedenen Orten bestritt gewesen, höhere Preise in ihrem Gewerbe herbeizuführen. Tatsächlich tritten unter diesen „selbständigen“ Handwerkerbetrieblenden eine große Anzahl ein ganz kümmerliches Dasein. Ein großer Mißstand war der (ist es zum Teil jetzt noch), daß die sog. bessere Kundschaft, die sich auf Abonnement bedienen ließ, billiger Preise berechnete und wolle und auch erhielt, als die Arbeiter, die für jede einzelne Bedienung bezahlten. Die Beamten hatten meist Abonnementskarten, auf für zehn Bedienungen für 75 Pf. und dergleichen weiter. Mit dem 1. April dieses Jahres haben zunächst die Barbieren in Dortmund einen energischen Vorstoß zur Verbesserung unternommen. Sie haben die Preise für Rasieren, Haarschneiden etc. um durchschnittlich 50 Proz. erhöht unter Fortfall der Extrapreise bei Abonnements und Hauskundschaft. Das einheitliche Vorgehen der Dortmunder hat die Barbieren in den übrigen Städten zu demselben Vorgehen veranlaßt. In Witten, Gelsenkirchen sind die Preiserhöhungen auch schon in Kraft getreten. In Bochum kommen mit dem 15. April die erhöhten Preise zur Geltung und in Essen wahrscheinlich am 1. Mai. Fast überall ist mit der Preiserhöhung auch der Kassen- und Ladenschluß eingeführt. Schon aus diesem Grunde ist die Bewegung zu begrüssen. Die meisten Barbieren beschäftigen nur Lehrlinge und ist ein regelmäßiger Geschäftsschluß für diese sicher zu wünschen.

**Die Arefelder Färbereibesitzer** scheinen sich an dem Vorgehen ihrer Kollegen im Wuppertal ein Beispiel nehmen zu wollen. Der im vorigen Herbst durch einen Streik ermüdete Lohn soll wieder gelindert werden. Die Färber haben in zwei großen Versammlungen Stellung zu der Frage genommen und moß dies der Grund sein, daß die angekündigte Lohnreduzierung noch nicht stattgefunden hat. Dafür werden aber alle, die eine führende Stellung innerhalb der Färbereibewegung einnehmen, wegen „Arbeitsmangel“ entlassen. Sollten die Färber im Wuppertal unterliegen, so können sich die Färber auf einen schweren Kampf gefaßt machen.

**Mafregelung christlicher Arbeiter.** Ueber vier Wochen befinden sich die Textilarbeiter bei der Firma Schoeller in Düren im Ausstand, der durch die Mafregelung der vier Vorstandsmitglieder des christlichen Textilarbeiter-Verbands veranlaßt wurde. Alle Vermittlungsversuche, die von den verschiedensten Seiten gemacht wurden, blieben erfolglos. Die Unternehmer wollen eben keinerlei Organisation der Arbeiter und sei sie auch in ihrem Vorgehen noch so christlich und noch so zahn, am Ort bilden. Der christliche Textilarbeiter-Verband will nun durch eine öffentliche Versammlung an die breiteren Schichten der Bevölkerung appellieren. Der Vorgang beweist wieder einmal, daß die Unternehmer den Arbeiterorganisationen, ob christlich oder nicht, gleich feindlich gegenüberstehen, sobald sie beginnen, ihnen unbehagen zu werden.

**Zum Tuttinger Schuhmacherkampf** entnehmen wir einer Korrespondenz der Heilbronner „Medar-Ztg.“ folgende Stelle: „Auf Seiten der Arbeiterchaft ist trotz der geringen Chancen (7), daß der Streik zu ihren Gunsten endigen werde, ziemlich Siegeszuversicht; die Wackelpfeiler vor den Fabriken und an den Wohnhöfen, welche das Verhalten der Streikgenossen und wohl auch den Umfang der antommenden und abgehenden Schuhwaren-Sendungen zu kontrollieren haben, erfüllen ihre doppelte Aufgabe bei Tag und Nacht mit Unverdroffenheit, Ruhe und Pünktlichkeit. Ueberhaupt ist die Haltung der Streikenden eine tadellose; Ergeffe irgend welcher Art sind nicht zu verzeichnen. Wenn die Streikgelder, deren jede Woche 15 000 bis 17 000 M. zur Verteilung gelangen, in der bisherigen Höhe eingehen, woran übrigens zu zweifeln ist, so ist nicht abzusehen, wann der die ganze Stadt Tuttingen schwer schädigende Ausstand beendet sein wird.“

Ein schönes Zeugnis kam den kämpfenden Arbeitern nicht ausgestellt werden, als es in diesen Zeiten enthalten ist. Mit Ruhe und Besonnenheit ertragen sie die Entbehrungen des Kampfes, fest durchdrungen von der Ueberzeugung, daß ihr Begehren nicht nur berechtigt, sondern dringend notwendig ist, wenn sie sich auch ferner ehtlich durchs Leben schlagen wollen. Daß die Chancen, den Sieg zu erringen, für die Arbeiter gering wären, scheint mehr dem Wunsch des Korrespondenten als den Tatsachen zu entsprechen, und die Hoffnung der Arbeiterfelnde, daß die Streikgelder künftig ausbleiben würden, muß von den klaffenbewußten Arbeitern Deutschlands zu Schanden gemacht werden. Es handelt sich hier um einen Kampf von großer Tragweite; ungefähr 2000 Arbeiter ringen um den notwendigen Lebensunterhalt für

sich, Frau und Kinder. Genossen, vergesst die Tuttinger Schuhmacher nicht.

Gelder werden vom Sekretär der Vereinigten Gewerkschaften in Stuttgart, A. Ludwig, Eßlingerstr. 19, angenommen.

## Ausland.

**Der Streik der Bergarbeiter** in Madno (Böhmen), der letzte Ausläufer der großen Kämpfe, schien im Begriff, seinem Ende entgegenzugehen. Die Arbeiter haben sich den Bedingungen der Unternehmer gefügt und wollten die Arbeit ohne jede Zugeständnisse aufnehmen, um nachher mit den Unternehmern, wie diese zugesagt hatten, zu verhandeln. Nach den letzten Berichten scheint den Arbeitern von den Werken eine schwere Demütigung zugemutet zu werden, die eine Beendigung des Streiks in Frage stellt. Als sich die Arbeiter zur Aufnahme der Arbeit meineten, wurden ihnen auf der Grube der StaatsEisenbahn-Gesellschaft die neuen Bruderkundenstatuten und eine neue Dienstordnung vorgelegt und erklärt, daß nur derjenige aufgenommen werde, der beides unterschreibe. Bei der Aufsichtgrube Bahn versuchte man wieder ihnen die Zustimmung zu einer neuen Dienstordnung abzufragen. Bei beiden Gesellschaften haben daraufhin die Arbeiter erklärt, daß sie unter solchen Umständen die Arbeit nicht aufnehmen können.

## Sociales.

### Der Arbeitsvertrag und die Unternehmer.

Die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs über den Dienstvertrag, die auch auf den gewerblichen Arbeitsvertrag Anwendung finden, geben dem Großunternehmertum fortgesetzt Gelegenheit, sein soziales Gewissen im reinsten Licht erscheinen zu lassen. Es ist namentlich der § 616 des Gesetzes, der den Unternehmern große Sorge macht. Dieser Paragraph schreibt bekanntlich vor, daß der Lohn fortzuzahlen ist, wenn der Arbeiter unverschuldet auf kurze Zeit an der Arbeit verhindert wird, auch wenn der Grund der Verhinderung in seiner Person liegt. Es handelt sich dabei um unvermeidliche Verhinderungen, wie kurze Krankheit des Arbeiters selbst oder seiner Familienangehörigen, Wahrnehmung gerichtlicher Termine, kurze militärische Dienstleistungen, wie z. B. Kontrollverpflichtung und Ähnliches. Diese Vorschriften sind allerdings nicht zwingend, sondern können leider durch Vertrag ausgedehnt werden. Wären sie, wie es jeder aufrichtige Sozialpolitiker wünschen muß, zwingend, so müßten sich die Unternehmer damit abfinden und die Aktien dividenden würden sicher nicht niedriger werden wegen der paar Mark Lohn, die bedwegen vielleicht mehr gezahlt werden müßten.

Wir haben schon mehrmals von Fällen berichtet, wo die Unternehmer, namentlich in Westdeutschland, Verträge über die Ausschließung der dem Arbeiter durch das Gesetz gewährten Vorteile diesen aufgedrungen haben. Solche Fälle werden immer wieder gemeldet. Eine ganz besonders raffinierte Methode waudte nach dem „Vollblatt für Halle“ ein dortiger Unternehmer an, um die Vorschriften des Gesetzes unwirksam zu machen. Zwei Arbeiter, von denen einer schon viele Jahre in der Fabrik beschäftigt ist, sollten ihrer militärischen Kontrollpflicht gemäßen. Da sie auf die Verzählung nicht verzichten wollten, wurden ihnen ihre Papiere ausgedrängt mit dem Bemerkten, sie könnten ja am nächsten Tage wieder in das Arbeitsverhältnis eintreten. Das mißfiel sich die beiden auch gefallen lassen; am andern Tage sind sie wieder eingestuft und haben ihre Arbeit fortgesetzt.

Von einem andern Falle wird aus Dessau berichtet. Der § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuchs enthält eine Bestimmung, wonach im Falle des sogenannten „Aussetzens“ der Lohn unter allen Umständen bezahlt werden muß, während nach der Gewerbe-Ordnung dem Stückerbeiter nur das Recht zusteht, die Arbeit ohne Kündigung zu verlassen, wenn der Unternehmer nicht für ausreichende Beschäftigung sorgt. In der Dessauer Zunderfabrik ist deshalb zur Arbeitsordnung ein Zusatz gemacht worden, daß sich die Arbeiter das Aussetzen ohne Verzählung bis zur Dauer von drei Tagen gefallen lassen müssen. Dauert es länger als drei Tage, dann dürfen sie ohne Kündigung die Arbeit verlassen.

Diese Arbeitsordnung, die die Genehmigung des Magistrats als Aufsichtsbehörde bereits gefunden hat, verstoßt ohne Zweifel gegen die guten Sitten und ist deshalb nichtig. Zwingt sie doch den Arbeiter, sich zum Beispiel einen zweitägigen Lohnverlust jederzeit und so oft es dem Unternehmer oder Betriebsführer gefällt, ruhig gefallen zu lassen, ohne daß er deshalb die Stellung verlassen kann, während man andererseits vergeblich nach einer Vorchrift suchen wird, die es auch dem Arbeiter gestattet, nach Belieben bis zu drei Tagen von der Arbeit wegzubleiben, ohne daß er die Entlohnung zu gewärtigen hätte.

Die Unternehmerorganisationen planen übrigens auch eine gesetzliche Aktion gegen diese Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuchs. Auf der Delegierten-Versammlung des Centralverbands der Industriellen im Februar d. J. wurde darüber verhandelt. Danach fürchtet man besonders die Anwendung der Vorschriften bei Krankheitsfällen. Zwar muß sich der Arbeiter in solchen Fällen das Krankengeld anrechnen lassen, doch besteht da bekanntlich die dreitägige Karenzzeit, und außerdem bleibt das Krankengeld immer weit unter dem Lohn. Weil man nun befürchtet, daß vielfach doch die organisierten Arbeiter stolz genug sein werden, die vertragsmäßige Ausschließung der gesetzlichen Vorteile zu verhindern, will man den Versuch machen, bei Beratung der künftigen Novelle zum Krankenversicherungs-Gesetz eine Bestimmung durchzusetzen, daß der § 616 des B. G. B. bei Erkrankungsfällen ausgeschlossen sein soll. Wir haben uns deshalb auf sehr lebhaftem Kampf um das Krankenversicherungs-Gesetz, bei dem ja auch noch andre Pläne durchgesetzt werden sollen, gefaßt zu machen.

**Die Verhältnisse in einem Arbeiter-Konsumverein** („Eintracht“ in Grimmitz) werden im „Jugend-Vollblatt“ als sehr betrieblende geschildert. Danach sollte für die Lagerhalter eine Gehaltsstala geschaffen werden. Die Verwaltung hatte dazu ein Anfangsgeld von 1040 M. vorgeschlagen, das von Jahr zu Jahr um 50 M. steigend mit 1500 M. die oberste Grenze erreichen sollte. Dieser gewiß sehr armselige Vorschlag war aber den Mitgliedern noch nicht armelig genug. Sie lehnten ihn ab und beauftragten eine Kommission mit der Ausarbeitung eines andern. Nach der neueren Stala beginnt das Gehalt bei 1000 M. und steigt in vier Jahren bis auf 1200 M. als Höchstgehalt. Daneben giebt es freie Wohnung. Dafür muß der Lagerhalter durchschnittlich wöchentlich 84 Stunden im Geschäft sein, muß 600 M. Kaution stellen und mit seinem ganzen Vermögen für etwaige Mankos haften, zu deren Ausgleich ihm nur ein ganz geringes zugewogen wird. Er ist außerdem haftbar für alle Verluste gegen die vielerlei gesetzlichen Vorschriften und daher bei dem an die 200 000 M. heranreichenden Jahresumsatz in einer außerordentlich verantwortungsvollen Stellung.

Diese Bestimmungen wurden in der Generalversammlung ohne Widerspruch angenommen, obwohl der Verein zum großen Teil aus politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeitern besteht. Es muß sehr bedauert werden, daß Arbeiter ihren eigenen Angehörigen gegenüber so wenig das Maß von Einsicht und Mäßigkeit betätigen, daß sie selbst von ihren Unternehmern beanspruchen.

**Bei schlechtem Geschäftsgange vermehren sich die Industriebrände.** Bei der Beratung des Rechnungsführers der Landesbrandkasse in der Zweiten Kammer des Königreichs Sachsen sprach Abg. Opitz von der Mäßigkeit einer Bezeichnung der Industriebrände bei schlechtem Geschäftsgange. Diese Bezeichnung ist vielfach aufgefallen. Der Igl. Brandversicherungsdirektor Wolfram in Chemnitz veröffentlicht deshalb folgendes: „Zum Beweise der Wahrheit der gerügten Bezeichnung erinnere ich nur an die zahlreichen Spinnereibrände zur Zeit des amerikanischen Kriegs, an die Zerstörungen der Gardinen- und Schneidemaschinen durch Brand während der Verdrängung der Handgarnen durch die englischen Gardinen, an die vielen Brände in Gebäuden mit Stid-

maschinen während des Daniebrüchens der Stiderei und an die ungewöhnlich vielen Brände der Kleinindustrie, welche allmählich durch die Großindustrie fast verdrängt worden sind, z. B. die kleinen Mühlen, Spinnereien, Papierfabriken und andre. Außerdem zeigt uns die Statistik, daß bei einem anhaltend schlechten Geschäftsgange einer Industrie Brände in derselben häufiger vorkommen als bei gutem Geschäftsgange. Die Ursache hierzu dürfte weniger (7) in Brandstiftungen, vielmehr darin zu suchen sein, daß bei schlechtem Geschäftsgange auf die Instandhaltung, Ordnung und Reinlichkeit der Fabriken eine nicht so große Sorgfalt gelegt wird, als bei gutem Geschäftsgange und hierdurch Selbstentzündungen häufiger auftreten. Die geringste Aeußerung des Herrn Vizepräsidenten sticht sich auf die Statistik sämtlicher Versicherungs-Gesellschaften und die bittere Sprache dieser Statistik ist leider unüberleglich.“

Die Tatsachen sind geeignet, die Sittlichkeit des Unternehmertums recht hell zu beleuchten.

**Uebernachtungsdränge für Eisenbahner.** Der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten hat, wie berichtet wird, die Eisenbahndirektionen zum Bericht darüber aufgefordert, in welcher Weise Fürsorge für die Eisenbahn-Bediensteten in den Dienstpausen durch Verbesserung der Einrichtungen in den Uebernachtungs- und Aufenthaltsräumen, auch für Stations- und Streckenarbeiter, getroffen ist.“

Die einfache Sache, daß die Eisenbahn-Verwaltung pflichtgemäß für anständige Uebernachtungs- und Aufenthaltsräume sorgen soll, muß natürlich großtätig als „Fürsorge“ für die Arbeiter ausposaunt werden.

**Kapitalistischer Arbeitermord.** Eine Hündin, die 25 Jahre in einer Hündin-Fabrik in Wien beschäftigt war, erkrankte an der tödlichsten aller Berufskrankheiten, der Phosphornekrose. Da in dem Betrieb die zum Schutz der Arbeiter vorgesehenen Einrichtungen nur in sehr mangelhaftem Zustand waren, erhob die Arbeiterin Schadenersatzklage und forderte 6000 Kronen Schadenersatz. Vor dem Handelsgericht wurde zwar festgestellt, daß viele Verstöße gegen die Arbeiterschutz-Gesetze vorgekommen seien, doch habe sich auch die Arbeiterin durch Nichtbeachtung derselben zum Teil schuldig gemacht. Es erkannte deshalb unter gegenseitiger Aufrechnung der Kosten auf 2000 Kronen Schadenersatz. Vor dem Obergericht kam es jedoch anders. Die Firma muß nun 6000 Kronen Schmerzensgeld zahlen und sämtliche Kosten tragen. Wermersmeyer ist die Begründung des Urteils.

Schon die eine Tatsache, daß bei einem so wenig umfangreichen Betrieb wie der vorliegende, der ganz wenige Arbeiter beschäftigt, eine große Anzahl von Erkrankungen vorkam, zeigt die Nachlässigkeit in Beobachtung der Schutzvorschriften. Dieser Umstand wurde übrigens durch Zeugen erwiesen und teilweise von den Beklagten zugestanden. Ein geteiltes Verschulden konnte schon deshalb nicht angenommen werden, weil das Verschulden des Arbeitgebers erwiesen sei. Von dem Arbeiter kann nicht verlangt werden, daß er fort und fort die Gefährlichkeit des Betriebs sich vor Augen halte, schon gar, wenn man es mit einer so geringen Intelligenz wie hier zu thun hat. Gerade das, was der Fabrikant als Schuld der Arbeiterin ansieht, spreche wider ihn, weil er zur Aufsichtstellung verpflichtet war, daß die Arbeiter alle Schutzmaßregeln beobachten; er hat dies nicht nur unterlassen, sondern die freiwillige Beobachtung durch seine Indolenz erschwert. Daran erhalte, daß der Fabrikant allein schuld sei. Hinsichtlich der Höhe des Schmerzensgeldes findet das Obergericht, daß es mit Rücksicht auf die unermesslichen Qualen und Leiden sowie wegen des seelischen Schmerzes, da kein Mensch sich der mit Phosphornekrose behafteten Kranken nähern wolle, ganz außerordentlich gering beantragt werde und deshalb im vollen Maße zugesprochen werden müsse.

Der Unternehmer hat sich auch noch vor dem Strafrichter zu verantworten.

## Berliner Partei-Angelegenheiten.

**Dritter Wahlkreis.** Die Genossen veranstalten am Karfreitag eine Zupparie nach Schildhorn. Abfahrt 7 Uhr früh vom Schlesischen Bahnhof bis Westend, von dort zu Fuß über Bichelsberge und Bichelswerder nach Schildhorn. Rege Beteiligung erwartet.  
Der Vorstand.

**Parteilgenossen Roabit!** Am 15. April ds. J. (1. Osterfeier), mittags 12 Uhr, findet im „Roabiters-Gesellschaftshaus“, Alt-Roabit 80/81, eine große Matinee statt. Zahlreichen Besuch erwartet.  
Das Komitee.

**Stralan-Nummelsburg.** Den Mitgliedern des hiesigen socialdemokratischen Vereins zur Nachricht, daß am Freitag, den 13. d. M., Karfreitag, eine Herrenpartie nach dem Grunewald stattfindet. Treffpunkt: Bahnhof Stralan-Nummelsburg, morgens 7 1/2 Uhr. Um zahlreiche Beteiligung ersucht.  
Der Vorstand.

**Johannisthal-Nieder-Schönevelde.** Der socialdemokratische Verein hält morgen, Donnerstag, bei Martin seine Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht: Jahresbericht und Neuwahl des Vorstands.

## Kommunales.

**Die Park- und Gartenbau-Deputation** hat gestern eine Sitzung abgehalten, in der zunächst beschlossen wurde, die Thurnstraße, die Ostseite der Lehrstraße, die Nordseite der Knappstraße, sowie die Grimmitzstraße mit Baum zu bepflanzen. — Abgelehnt wurde ein Antrag des Vorkämpfers Steller, ihm den Karpyentich im Treptower Park gegen 1000 M. jährliche Pacht für seine Zwecke zu überlassen. — In verschiedenen öffentlichen Anlagen sollen etwa 100 Sitzbänke neu aufgestellt werden. — Der Waffersung im Viktoriapark wird in diesem Jahr zu denselben Zeiten in Funktion gesetzt und beleuchtet werden, wie im vorigen Jahre. — Als Delegierten zur Pariser Weltausstellung brachte die Deputation den Gartenbau-Direktor Wüthig in Vorschlag. — Die Regelung der Besoldungsverhältnisse der etatsmäßig angestellten Gärtner wurde mit Rücksicht auf die im vorigen Jahr erfolgte Ausbesserung auf ein Jahr vertagt. — Die Wege auf dem Friedhof der Märzgefallenen sollen auf Anraten des Vorstehenden Stadtrat Strauß nicht, wie ursprünglich beschlossen, mit Rosaspflaster, sondern mit einer starken Riedschicht belegt werden, da das Rosaspflaster der ganzen Umgebung nicht angemessen ist.

**Statistisches aus der Stadtverordneten-Versammlung.** Die einzelnen Fraktionen waren am 5. April in folgender Stärke vertreten: A. L. = Fraktion der Linken (Justizrat Meyer) 58 Mitglieder, R. L. = Neue Fraktion der Linken (Kretzling) 31 Mitglieder, B. B. = Freie Fraktion (Spinola) 24 Mitglieder, S. B. = Socialdemokratische Fraktion (Singer) 22 Mitglieder, W. = Wille 7 Mitglieder, A. = Antifemiten 3 Mitglieder = 144 Mitglieder.

**Herr Bürgermeister Brinkmann** hat dem Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Langemann angezeigt, daß er die Wahl zum Bürgermeister von Berlin annehme.

**Der Berliner Magistrat als Spiritusbrenner.** Mit dem Rittergut Buch, das im Jahre 1898 von der Stadt Berlin zu Mieselzwecken angekauft wurde, ist auch eine Spiritusbrennerei übernommen worden. Sie ist im Betrieb geblieben und die Konstitutions-Deputation des Magistrats erstattet jetzt Bericht über das Ergebnis des ersten Berichtsjahres 1898/99. Zur Einmischung kamen 251 Bottiche mit einem Maßraum von 817 693 Liter, von denen bei einem Stärkegehalt der Kartoffeln von etwa 18 Prozent 81 779 Liter Alkohol, also 10 Prozent, gezogen wurden. Die Einnahmen aus dem Brennereibetrieb beliefen sich auf 45 389,63 M., denen aber eine Ausgabe von 41 067 M. gegenüberstand.

**Ein Diebstahlprozess** von bedeutendem Umfang nahm gestern die ganze Sitzung der neunten Strafkammer des Landgerichts I in Anspruch. Im Herbst vorigen Jahres gelangten innerhalb weniger Monate nicht weniger als 24 Einbruchdiebstähle zur Anzeige, die sämtlich bei Restaurateuren begangen waren, deren Lokale mit einem Vorkriegscharakter versehen waren. Die Diebe hatten das Gitter überstiegen, einige Fensterreihen zum Lokal selbst oder zum Keller eingedrückt und auf diese Weise Zutritt zu den Restaurationsräumen gelangt. Im Innern hatten sie sämtliche Behälter mittels Brecheisens erschrocken, geraubt was des Mitnehmers wert war, sich an den vorgefundenen Speisen und Getränken gütlich getan und sich dann auf demselben Wege wieder entfernt. Alle Anzeigen sprachen dafür, daß die Täter in allen Fällen dieselben Personen waren. Die Polizei hatte viel Arbeit, bis es endlich dem Wachtmeister Streifvogel gelang, zwei Personen zu ertappen, als sie in ein Restaurant in der Friedrichstraße einzubrechen versuchten. Die Diebe flüchteten in einen unbewohnten Keller in der Hofstraße, wo sie von den Beamten festgenommen wurden. Einer der Täter hatte einen geladenen Revolver bei sich, den er aber bei seiner Verhaftung nicht benutzte. Im Keller wurde ein ganzes Warenlager gefunden, das sich aus den Gegenständen zusammensetzte, die aus den Diebstählen herrührten. Die Festgenommenen waren die Arbeiter Gustav Weber und Joseph Bischof, ein paar kräftige Leute in jüngeren Jahren. Sie gaben bei ihrer ersten Vernehmung an, daß sie sich im September vorigen Jahres kennen gelernt hätten und da sie beide keine Arbeit hatten, so seien sie überein gekommen, sich zusammen zu tun, um zu sehen, wo sich die Gelegenheit dazu bieten würde. Vor Gericht widerriefen die Angeklagten ihr früheres Geständnis und ließen sich erst durch eine umfangreiche Beweisnahme überzeugen. Der Gerichtshof hielt den Angeklagten Bischof für den Anführer und Haupttäter, ihn trotz einer Zuchthausstrafe von sieben Jahren und zehnjähriger Ehrverlust, den Angeklagten Weber vier Jahre Zuchthaus und zehnjähriger Ehrverlust.

**Im Untersuchungsgefängnis** befindet sich seit Mitte Februar eine weibliche Personlichkeit, die den Gerichten bedeutende Umsätze macht. Im Oktober vorigen Jahres tauchte in Deutsch-Wilmersdorf eine Frau mit südländischem Typus auf, die verschiedene Restaurationslokale und Kaufmannsläden besuchte, sich Geld wecheln ließ und dabei den Geschäftslenten einige Stücke mit großer Geschicklichkeit zu entwenden wußte. Die Frau wurde von den Geschäftslenten für eine Jägerin gehalten, die sich auf Deutsch kaum ausdrücken konnte, dagegen das Französische vollkommen beherrschte. Die Person hatte auch einen Delikatshändler in der Friedrichstraße geprellt. Dieser traf am Abend des 15. Februar d. J. in der Nähe des Centralbahnhofs eine Person, in der er mit Bestimmtheit diejenige wiederzuerkennen glaubte, die ihn vor einigen Monaten geschädigt hatte. Als er erklärte, daß er sie verhaften lassen würde, versuchte die Person durch Hineinspringen in einen vorübergehenden Pferdewagen sich der Verhaftung zu entziehen, der Kaufmann folgte ihr aber und setzte seine Absicht durch. Sie gab an, daß sie die Artistin Sophie Irma Logrèns aus Frankreich sei und erst am Tage zuvor nach Berlin gekommen sei, das sie früher niemals betreten habe. Sie müsse das Opfer einer Personenverwechslung geworden sein. Zum gestrigen Termin vor dem Schöffengericht war der Angeklagte ein französisch sprechender Verteidiger in der Person des Rechtsanwalts Dr. Marcuse gestellt worden, auch konnte mit ihr nur mit Hilfe des Professors Reumann als Dolmetscher verhandelt werden. Von den geladenen Zeugen erkannten einige die Angeklagte mit Bestimmtheit wieder, während die übrigen weniger sicher auftraten. Demgegenüber blieb die Angeklagte mit aller Bestimmtheit dabei, daß sie in den Monaten September und Oktober v. J., als die in Rede stehenden Schwindereien begangen waren, immöglich habe in Berlin sein können, da sie während dieser Zeit als Artistin im Circus Nobod in Paris aufgetreten sei. Sie habe erst am 10. Februar d. J. Paris verlassen und sich nach Hamburg gewandt, wo nach ihr zugegangener schriftlicher Mitteilung zwei ihrer Verwandten in einem Vergnügungslokal beschäftigt sein sollten. In Hamburg habe sie gehört, daß ihre Verwandten nach Charlottenburg engagiert seien. Sie habe dieselben auch hier vergebens aufgesucht und die Absicht gehabt, am Abend des 16. Februar wieder nach Paris zurückzukehren. Da sie zu früh auf dem Bahnhof Friedrichstraße angekommen sei, habe sie noch einen Spaziergang machen wollen. Dabei sei sie von einem Herrn angeredet worden, sie habe geglaubt, daß der Herr andre Zwecke verfolgte und sei deshalb geflüchtet. — Es trat im Termin noch ein Mann als Zeuge auf, der am Abend zuvor in Berlin eingetroffen war und der ebenfalls kein Wort Deutsch verstand. Er stellte sich als Cleemann der Angeklagten vor, der von Paris hergejeit war, um die Angaben seiner Ehefrau zu bekräftigen. Der Gerichtshof konnte sich nicht dazu verstehen, dem Antrage des Verteidigers, die Angeklagte aus der Haft zu entlassen, zu folgen, es soll vielmehr der Versuch gemacht werden, den Geschäftsführer Meiffonier vom Circus Nobod zu Paris zu bewegen, persönlich zum nächsten Termin zu erscheinen.

**Prozess Sternberg.** Die Verhandlungen sind gestern ausgesetzt worden; sie nehmen heute ihren Fortgang. Die schon mitgeteilte, sind gestern neue Fragen geladen worden, so daß die Plaidoyers nicht vor Donnerstag zu erwarten sind. Die Mitteilung eines hiesigen Blattes, daß der Staatsanwalt bereits seinen Antrag gestellt hätte, entbehrt jeder Begründung.

**Verksammlungen.**

**Zu einer Schneiderversammlung,** die am Montagabend in den Armhallen tagte, warf der Vertrauensmann Ritter einen Rückblick auf die Lohnbewegung der Maßschneider. Er konstatierte, daß die Verhältnisse in 125 Geschäften geregelt sind, und die Kollegen, welche sich an der Bewegung beteiligt haben, den Erfolg derselben mit Zufriedenheit betrachten. Die Zahl von 125 Geschäften sei ja grade keine große, aber der hauptsächlichste Wert der Bewilligungen sei der, daß mit der Festlegung der Lohnsätze ein guter Anfang gemacht sei und daß die soliden Unternehmer die Einführung fester Tarife mit Freuden begrüßen, weil diese ein Mittel zur Bekämpfung der Schmutzkonkurrenz sind. Aus den weiteren Ausführungen des Referenten, ebenso aus der Diskussion ging hervor, daß es jetzt in erster Linie Aufgabe der Schneider sein muß, darauf zu achten, daß die Tarife streng innegehalten werden. Unter den Firmen, welche die Forderungen nicht bewilligt haben, wurde besonders die Firma S. Adam genannt, die man aber zu geeigneter Zeit doch noch zur Anerkennung der Forderungen zu bewegen hofft. Folgende Resolutionen wurden angenommen:

Die Versammlung erklärt, daß, nachdem die aufgestellten Forderungen, soweit sie von der Kollegenschaft vertreten wurden, von der Mehrzahl der Unternehmer bewilligt worden sind, von einer weiteren Agitation für die Lohnbewegung der Maßbranche aus taktischen Gründen abzusehen ist. Es bleibt der Organisation überlassen, gegenüber den Geschäften, die noch nicht als geregelt anzusehen sind, geeignete Maßnahmen zu treffen. Die Versammlung erklärt ferner, daß die Forderung fester, einheitlicher Lohnsätze als Grundlage jeder weiteren Bewegung gelten muß.

Durch einen ferneren Beschluß wurde die Lohnkommission beauftragt, mit allen zulässigen Mitteln dahin zu wirken, daß auch die Firma Adam die Forderungen anerkennt.

**Ordverein Berliner Buchdrucker und verwandter Berufs-genossen.** In der am 8. April abgehaltenen außerordentlichen Versammlung des Ordvereins Berliner Buchdrucker und verwandter Berufs-genossen wurde unter anderem auch über ein vom Centralomitee an die Mitglieder der Gewerkschaft verfaßtes Circular beraten. Danach ist vom Centralvorstand des Verbandes der deutschen Buchdrucker der Versuch unternommen, in West-Wilmershofen und Chemnitz die Mitglieder der Gewerkschaft mit ihren alten, im Verband erworbenen Rechten wieder aufzunehmen. Die sehr lebhaft diskutierte zeitigte folgende einstimmig angenommene Resolution:

Die Berliner Mitglieder der Gewerkschaft der Buchdrucker sehen in dem neuesten Vorgehen des Verbandsvorstands nur das Bestreben, die Gewerkschaft zu schwächen; sie können keine ehrliche Absicht erkennen und sind nicht gewillt, ihre Überzeugung von der Schädlichkeit einer solchen Festlegung der Arbeitsbedingungen für die Aufnahme in den Verband zu opfern. Eine „Amnestie“ erläßt man wohl gegenüber Streikbrechern, aber nicht für Männer, die nichts von der Verwässerung der Arbeiterbewegung wissen wollen. Einigungs-verhandlungen können nur von Organisation zu Organisation stattfinden und müssen Rede-, Press- und Meinungsfreiheit garantiert und die sämtlichen ungerechtfertigten Ausschüsse zurückgenommen werden.

**Die Metzler in Berlin** befinden sich seit Montag im Aufstand. Sie fordern eine geregelte Arbeitszeit von neun Stunden und eine einheitliche Lohnzahlung. Die Unternehmer haben sich nun zu einem Verbandszusammenschluß und aus diesem ebenfalls eine Kommission gewählt, die am Montag mit der Lohnkommission verhandelt hat.

Am Dienstag fand die öffentliche Versammlung der Arbeitnehmer in den Armhallen statt, die sehr gut besucht war. Kollege Hofmann berichtete sehr eingehend über die Verhandlungen mit den Meistern und bemerkte, daß die Forderungen der Arbeiter bezüglich der Löhnerhöhung, der Vergütung für Arbeiter außer der Werkstatt für Nachtfahrten, dann die Forderung der Abschaffung der Accordarbeit, Lieferung von Handtuch und Seife angenommen worden sind. Nur bezüglich der Lohnforderung bestanden Differenzen. Die Meister wollten nur 5 Proz. Lohnverhöhung bewilligen, während die Kommission der Gehilfen 27 M. Wochenlohn für schwächere und 30 M. für bessere Arbeiter forderte. Zu der sehr langen und lebhaften Diskussion wurde die Lohnverhöhung von 5 Proz. seitens der Versammlung abgelehnt und ein Minimallohn von 50 Pf. für schwächere und 57 Pf. für bessere Arbeitskräfte ausgestellt. Ueber die Qualifikation des Arbeiters solle der Meister und eine von den Arbeitern gewählte Vertrauensperson (nicht Werkmeister) entscheiden.

**Die Antiker der Arbeitsniederlage** in Friedrichsberg und Lichtenberg nahmen am Montag in einer gut besuchten Versammlung den Bericht der Lohnkommission entgegen. Bisher haben von 11 Firmen 7 bewilligt, mit den übrigen schwachen Verhandlungen. Man war mit dem Resultat zufrieden. 65 Arbeiter dieser Branche liegen sich hierauf in den Centralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter aufnehmen.

**Nixdorf stand am vergangenen Sonntag im Zeichen der Lohnbewegung.** Es fanden mehrere Versammlungen statt, welche den Zweck hatten, die Lage der Arbeiter als auch der Unternehmer zu verbessern. Die Lage der Arbeitnehmer scheint bei den Führern von Nixdorf und Umgebung eine sehr schlechte zu sein, daß man sich nicht traut, dieselbe öffentlich zu diskutieren. Dem eine diebezugsliche Versammlung, in welche über die Lohndifferenzen gesprochen werden sollte, mußte aufgehoben werden, weil die Herren, welche als „Agitatoren“ der Antikerbewegung bekannt sind, sich weigerten, den Kaiseraal der Vereinsbrauerei, in welchem die Führer zusammengekommen waren, zu verlassen.

Die darauf im Apollo-Theater stattgefundene Versammlung der Bau- und Arbeitsniederlagen, Arbeiter und Arbeiter geistaltete sich insofern zu einer imposanten, weil die Führer der freundschaftlichen Einladung des Herrn Meißner Folge geleistet hatten und am Schluß der Versammlung das Versprechen abgaben, mit der von den Antikern gewählten Lohnkommission zu unterhandeln, um die Differenzen zu beseitigen. Den Führern ward aber auch die Lage ihrer Antiker sehr eingehend vor Augen geführt. Der Referent, Handels-Gehilfenmeister Meißner, teilte zu Anfang seiner Ausführungen seine Erlebnisse bei der Versammlung der Führer mit und drückte seine Freude aus, daß die Herren seiner Einladung Folge geleistet haben, denn nun werden sie selbst sehen, daß er die Arbeiter nicht aufhetze, sondern eher für eine Verständigung ist. Meißner schilderte nun die Lage der Antiker, welche Wind und Wetter ausgesetzt sind, die auf dem Hundebau oder im Pferdehals schlafen, wie z. B. ein Antiker bei einem Fabrikunternehmer in Nixdorf, welcher schon 22 Jahre im Stall schläft. Derselbe ist bekannt unter dem Namen „Hochzeitslark.“ (Anse: Hört! hört! Pfui!) Wenn der Unternehmer früh morgens vom Vergnügen heimkehrt, dann geht schon der Antiker an die Arbeit, welche 14 bis 15 Stunden währt. Da ist es dem nicht zu verwundern, daß so viel Zusammenstöße mit der elektrischen Bahn vorkommen, die Leute sind übermüdet. Der Versuch eines Antikers ist lebensgefährlicher, als der eines Arbeiters, der an der Maschine steht. Hier sind Schutzmaßnahmen getroffen. Der Antiker ist aber jeglicher Gefahr preisgegeben. Dies zeigte ja ganz deutlich der Fall Ronge, der sein Zimmer, sondern ein fleißiger und tüchtiger Arbeiter war, wie sein Arbeitgeber, der Fabrikherr Meißner, ausdrücklich erklärt habe. Trotzdem konnte Herr Meißner sich nicht entschließen, dem verunglückten Antiker den Lohn für die ganze Woche zu zahlen, sondern nur für den Tag, an welchem er verunglückte. (Pfui!) Da sind es die Arbeiter, das Proletariat gewesen, die durch Sammlungen die Familie vor Hunger geschützt haben. (Lebhafter Beifall.) Meißner kommt nun zu den Lohnforderungen, die an die Unternehmer gestellt werden. Gefordert soll werden: Für die Arbeiter 24 M. für die Antiker 27 M. Die Arbeitszeit darf nicht vor 6 Uhr beginnen. Die Lohnzahlung hat am Freitag oder Samstag zu erfolgen und nicht erst am Sonntag. In der hierauf folgenden Diskussion nahmen mehrere Führer das Wort, doch waren sie nicht im Stande, die Behauptungen des Referenten zu widerlegen. Sie gaben an, daß die angeführten Forderungen wirklich herrschen, verdrängen aber diese zu beschwingen. Schließlich erklärten sie durch Herrn Karl Lüd., daß sie bereit wären, nachdem sie eine Vorbeziehung unter sich gehabt hätten, mit der Lohnkommission zu verhandeln. In der letzteren wurden gewählt: die Antiker Widm und Reichard, die Arbeiter Naack und Petrid und von der Gewerkschaftsorganisation Rein und Schmitt.

Wie bringen die Bauarbeiter am besten ihre Forderungen zur Durchführung? Dies war das Thema, worüber Genosse Wehrend-Wilmersdorf in einer Versammlung der Bauarbeiter von Nixdorf und Umland sprach. Meißner erläuterte die Forderungen der Bauarbeiter Berlin und der Umgebung: bei Lohnarbeit einen Minimallohn für gewöhnliche Arbeit auf dem Bau von 40 Pf., für die beim Mästen und Wassertragen beschäftigten Arbeiter sowie Kolllschläger einen Lohn von 45 Pf. und wird der Bau im Lohn, d. h. Steine und Kalk getragen, so ist ein Lohn von 60 Pf. pro Stunde zu zahlen. In der Diskussion entspann sich zuerst eine längere Auseinandersetzung zwischen den Centralisierten und den Lokalorganisierten. Schließlich gelangte eine dem Referat zustimmende Resolution zur Annahme.

Der Verband der Möbelpolierer hielt eine Versammlung bei Wabenscheider in der Hermannstraße ab, um einen Vortrag des Genossen Schulz über das Thema: „Was lehrt uns die letzte Bewegung?“ entgegenzunehmen. Meißner führte aus, daß der Streik der Tischler, welchem sich die Möbelpolierer angeschlossen haben, große Opfer gekostet habe, und daß auch einige Kollegen gemahregelt worden sind. Er, Meißner, ist aber der Ansicht, daß nun auch die Tischler dazu beitragen werden, daß diese genügend unterstützt werden. — Gleichzeitig referierte Meißner über den Stand in Dresden. Wenn er nun einerseits die freudige Mitteilung machen kann, daß von den dortigen Kollegen noch kein Abtrümmiger zu vermelden sei, so muß er andererseits konstatieren, daß Tischler Streikbrecher geworden sind, indem sie die Polierarbeiten ausführen. In diesen Arbeiten hat man sogar Frauen herangezogen. (Anse: Hört! hört!) Meißner ermahnt dringend, den Zuzug nach Dresden fernzubehalten. An das Referat schloß sich eine rege Diskussion, in welcher alle Meißner für den Anschluß an die Organisation eintraten.

**Charlottenburg.** Eine am 6. April hier tagende öffentliche Malerversammlung nahm den Bericht des Gehilfenausschusses über seine Tätigkeit in der Innung entgegen. Der Berichterstatter Opitz kennzeichnete das Vorgehen des Ausschusses in Sachen der an die Innung gestellten Forderungen, wie die Festlegung eines Minimal-Stundenlohns von 50 Pf. und Feierabend des Sonntags um 5 Uhr. Die Meister haben diese Forderungen anerkannt, aber es

bleibt abzuwarten, ob auch alle Meister diese erfüllen werden. Die folgenden Redner Nagle, Griesmeyer und Henning legten den Hauptwert darauf, daß hinter dem Gehilfenausschuss eine feste organisierte Masse stehen müsse, sonst würden alle Versprechungen, wenn auch noch so schön, nicht zur praktischen Durchführung gelangen. Diesem nachzuhelfen, sei es notwendig, daß sämtliche Maler Charlottenburgs sich der Vereinigung der deutschen Maler, Radierer u. anschließen.

**Der Krieg.**

An zwei Stellen finden seit Montag lebhaftere Bewegungen der Boeren statt und südlich von Bloemfontein bei Wepener ist es zu einem erheblichen Zusammenstoß mit einer englischen Truppenabteilung gekommen.

**Gefecht bei Wepener.**

Dem „Reuterischen Bureau“ wird aus Aliwal North von Montag gemeldet: Bei Wepener war den ganzen Tag über ein heftiges Gefecht im Gange; der Feind erlitt eine Niederlage (N), die Verluste sind auf beiden Seiten ziemlich schwer. Ein andres Kommando ist auf dem Vormarsch von Dewetsdorp nach Wepener begriffen.

Eine weitere Depesche des „Reuterischen Bureau“ aus Aliwal North vom 9. April besagt: Bei dem heutigen Gefecht bei Wepener richteten zuerst die Maxingeschütze der Boeren großen Schaden an, aber die britischen Geschütze trafen bald die richtige Schußweite und fügten dem Feinde schwere Verluste zu. Das Kommando von Rouville ist nach Wepener abgegangen.

Vom Dienstag, den 10. April, wird aus Aliwal North gemeldet:

Die verlautet, fand bei Wepener heute früh wieder ein heftiges Gefecht statt, dessen Ausgang unbekannt ist. Die Boerenstreitkräfte bestehen in drei Kommandos und führen Siders-Maxingeschütze und andre Geschütze mit sich.

In diesen für die Engländer sehr bedenklichen Vorkommnissen kommt die Thatsache, daß die

**Freikaat-Boeren**

im Rücken der Robertsschen Armee von neuem zu den Waffen greifen. Aus Norwalkport wird gemeldet: In den Bezirken Philippolis und Fauresmith herrscht betrübliche Unruhe. Die Proklamation Seijns ist weithin verbreitet worden. Die englische Garnison wurde leichten aus dem benachbarten Gebiet zurückgezogen, worauf sich sofort unter den Freikaatern größere Rührigkeit bemerkbar machte. Die englischen Einwohner, welche insofern in Verborgnis gerieten, wandten sich an die englischen Behörden in Springsfontein. Diese verdrückten ihnen, es würden sofort Schritte getan werden, um ihre Befürchtungen zu beschwichtigen.

**Boeren - Offensive in Natal!**

Schon am Montag meldete ein englischer Korrespondent aus Ladysmith, ein dort eingetroffener Farmer hätte die Nachricht mitgebracht, daß die Boeren von den Biggarsbergen herabstiegen, um Natal wieder in Besitz zu nehmen. Er sah mehrere Kommandos vom Olivers Hoel-Poß herabsteigen und Zelte errichten.

Am Dienstag wird über London gemeldet:

Die Abendblätter aus Pietermaritzburg von heute melden, begann heute früh eine heftige Kanonade vor Claudsnaagt.

Ein Telegramm des „Reuterischen Bureau“ sagt: Heute (Dienstag) früh wurde von Sundays River her ein heftiges Gernern gehört, welches einige Stunden anhält. Einzelheiten liegen noch nicht vor. Ein Kassenläufer, welcher aus Newcastle hierher gekommen ist, berichtet, daß die Boeren dabei beschäftigt waren, auf dem Biggarsberg Geschütze in Stellung zu bringen.

**Kämpfe vor Maseking.**

Pretoria, 7. April. Es verlautet, in der Nacht auf den 5. d. M. sei es einer Schaar bewaffneter Kaffern gelungen, durch die Thüren der Boeren vor Maseking durchzubrechen. Die Boeren hätten sie aber verfolgt und im Busch eingeschlossen. Nach längerer Beschickung mit Kordensfeldt-Geschützen hätten die Boeren den Busch gestürmt und 31 Kaffern getötet, welche hartnäckigen Widerstand geleistet hätten.

**Letzte Meldungen.**

Neapel, 10. April. Die Boeren-Mission, welche aus den Mitgliedern des ausführenden Rates Fischer, Wolmarans und Weisels besteht, ist heute am Bord des Reichspostdampfers „Kaiser“ hier eingetroffen und von den Gesandten des Orange-Freistaates in Brüssel Dr. Müller und dem Legationssekretär Van Woesthoven empfangen worden. Die Mission ist im Grand Hotel abgestiegen. Sowohl der Gesandte wie die Mitglieder der Mission lehnten es ab, irgend einen Berichterstatter zu empfangen. Die Mission wird einige Tage hier verweilen.

London, 10. April. Dem „Reuterischen Bureau“ wird aus Bethulle vom 9. April gemeldet: Die Boeren halten thatsächlich den Freikaat östlich der Oranienbaallinie besetzt. Der Feind hat 12 Meilen östlich von Bethulle Stellung genommen.

London, 10. April. (W. T. U.) Dem „Reuterischen Bureau“ wird aus Bulawayo vom 8. April gemeldet: General Blumer hatte am 31. März ein Gefecht mit den Boeren zwischen Maseking und Kamathabana. Als er sich gegen drei Uhr nachmittags sechs Meilen vor Maseking befand, erschien eine große Truppenmasse der Boeren. Blumer mußte, um nicht auf beiden Seiten umgangen zu werden, sich allmählich nach Kamathabana und später nach seinem früheren Standort zurückziehen. Das Gefecht dauerte bis 6 Uhr abends. Der Rückzug wurde gut ausgeführt.

**Letzte Nachrichten und Depeschen.**

Der Streik der Eisenleger ist gestern abend in einer öffentlichen Versammlung der Eisenleger als vorläufig beendet erklärt, nachdem seitens der leitenden Kommission und einer Anzahl Diskussionsredner ausdrücklich betont war, daß die Bewegung — wenn auch nicht in allen Fällen — so doch zum großen Teil von Erfolg begleitet war.

Stuttgart, 10. April. (W. T. U.) Das hiesige Schwurgericht verurteilte heute den Bankier Sally Rördlinger wegen Zittelschlechtsverbrechen zu zwei Jahren Zuchthaus. Die vom Angeklagten angebotene Kaution für seine vorläufige Freilassung wurde abgelehnt und Rördlinger sofort in Haft genommen. Die Verhandlung dauerte vier Tage, 89 Jengen waren geladen.

Budapest, 10. April. (W. T. U.) Bei Szenicz stürzte eine Lokomotive mit einem Wagon zweiter Klasse von einer vom Hochwasser unterwachsenen Brücke in sechs Meter tiefes Wasser. Die in dem Wagon befindlichen Passagiere konnten sich durch Schwimmen retten. Der Lokomotivführer und der Heizer ertranken.

Garmagnac, 10. April. (W. T. U.) Der frühere Bürgermeister Calignac ist wegen einer revolutionären Rede, die er gestern abend in einer Versammlung der freien Arbeiter hielt, verhaftet worden, da dieselbe als tendenziös erachtet wurde.

London, 10. April. Dem „Reuterischen Bureau“ wird aus St. Helena gemeldet: Das Schiff mit den gefangenen Boeren ist heute hier eingetroffen, die Gefangenen werden wahrscheinlich morgen gelandet werden.

Brüssel, 10. April. (W. T. U.) Vom Kongostaat traf heute hier die Nachricht ein, daß die anständigen Bundianeger am 4. März in der Nähe von Jambata den Führer des Kongopostens Lieutenant Wynants und den Agenten der Antwerpener Handels-gesellschaft Rab ermordeten.

**Lokales.**

**Besuchsankündigung.** Der Kaiser hat folgende Depesche an den Oberbürgermeister Kirschner geschickt: „Oberbürgermeister von Berlin! S. M. der Kaiser Franz Josef hat mir die hoch- erfreuliche Mitteilung zugehen lassen, daß er beabsichtigt, in den ersten Tagen des Mai die Kaiserin und mich zu besuchen. Ueberzeugt, daß die Bürger meiner Residenzstadt in treuer Verehrung und warmer Zuneigung zu dem hohen Gast emporsinken, der einst ein treuer Freund und unsres unergelichen großen Kaisers war, teile ich Ihnen den bevorstehenden Besuch mit, damit meine Berliner frühzeitig in der Lage seien, die Stadt würdig zu schmücken zum Willkommen für meinen verehrten, treuen Verbündeten.“

Die an Herrn Kirschner gerichtete Mitteilung des Kaisers ist wohl als Betätigung des privaten, unpolitischen Charakters aufzufassen, die die Neise des ruheliebenden alten Herrn offenbar tragen wird, der von Wien nach Berlin kommt, und den deutschen Kaiser und seine Frau zu dem Familienfest der Großjährigkeit ihres ältesten Sohns zu beglückwünschen. Daß der Oberbürgermeister und vielleicht auch der bis dahin möglicherweise schon bestätigte zweite Bürgermeister zu den Festlichkeiten als Gast, geladen sind, läßt sich gleichfalls aus dem Inhalt des Telegramms schließen, ändert aber auch nichts an dem unpolitischen Charakter der dynastischen Veranstaltung. Als eine solche, die die an Hofgesellschaften ja auch nicht besonders interessierte Mehrheit der Bevölkerung nicht weiter berührt, werden unsere Parteigenossen im Roten Hause den Fall anerkennen, wenn der Oberbürgermeister ihn aus Anlaß des Telegramms am Ende doch in der Stadtverordneten-Versammlung zur Sprache bringen wird.

Sollte weiter in vielleicht mißverständlicher Auffassung des Telegramms unser Magistrat der Stadtverordneten-Versammlung mit Forderungen zur Ausschmückung von Straßen und Plätzen kommen, so werden unsere Genossen gewiß nicht verfehlen, des ferneren darauf hinzuweisen, daß eine solche Vorlage ihres in die Politik eingreifenden Charakters wegen große Bedenken hat und unangenehme Folgen heraufbeschwören kann. Aus der Angelegenheit des Denkmals für die Märzgefallenen und aus den Hindernissen, die der Minister 1895 der Abendung jener gegen die Umsturzvorlage gerichteten Petition in den Weg zu legen suchte, ist ja sichtbar, daß die Regierung immer, wo Dinge in Betracht kommen, die entfernt nach politischer Verhängung aussehen könnten, sich peinlich bemühen wird, die kommunalen Behörden in Schranken zu halten. Ganz gewiß wird daraus die nötige Lehre gezogen werden müssen.

**Die nächste Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung** wird sich, wie wir erfahren, mit einer seltenen Angelegenheit zu befassen haben. Es soll nämlich die Frage beraten werden, ob die Stadtverordneten-Versammlung dem ältesten Sohn des deutschen Kaisers zu seiner Großjährigkeit, die nächsten eintritt, gratulieren soll.

**Die neueste Postreform** hat sich bis heute noch wenig Freunde erworben. Das Publikum sieht sich durch das nicht weniger als prompte Funktionieren der jetzigen Einrichtungen zu heftigen Beschwerden veranlaßt, und die Stimmung der Beamten und Unterbeamten, welche durch die Reorganisation ihre Arbeitsleistung erheblich erhöht sehen, wird hierdurch nicht verbessert. Fast täglich laufen bei den Postanstalten zahlreiche Beschwerden ein und in den wochenlang meißten Fällen betreffen diese die verspätete Zustellung der Briefschaften und Zeitungen. Auf einzelnen Postämtern macht man dieser Verspätung, die lediglich durch den Mangel an Beamten gegenüber der enormen Vermehrung der zu besorgenden Poststücke entsteht, dadurch entgegenzutreten, daß ein großer Teil der schon für die erste Post einlaufenden Zeitungen und Druckfachen für den zweiten und dritten Postgang zurückgestellt wird. Es werden also bei diesen Ämtern zunächst nur die Briefe fortgesetzt, von den eingetroffenen Zeitungen aber nur diejenigen für den ersten Postgang mitgegeben, die schon mit dem Namen des Empfängers versehen werden können, da auch für diese Arbeit zu wenig Beamte vorhanden sind. Am meisten unter dieser neuen Postreform zu leiden haben wieder die Vororte, für welche die kurze Freude des prompteren Briefverkehrs mit Berlin und den Nachbarorten, wie er seit November vorigen Jahres bis jetzt infolge der veränderten Briefkastenleerung und Postfachabfertigung namentlich in Berlin endlich einmal eingetreten war, seit dem 1. April wieder zu Wasser geworden ist. Denn während in den fünf glücklichen Monaten Postfachen, die abends um 1/2 12 Uhr dem Briefkasten entnommen waren, z. B. in Steglitz, Charlottenburg, Nixdorf z. B. bereits mit der ersten Postung an ihre Adressaten gelangten, sind sie jetzt z. B. nach Steglitz volle zwölf Stunden unterwegs, bevor sie dort bestellt werden; ja am letzten Sonnabend sind sogar Postsendungen, die am Freitag noch vor 12 Uhr nachts am Postamt „Potsdamer Bahnhof“ selbst in den Briefkasten gesteckt wurden, noch nicht einmal um 12 Uhr mittags in den Händen der Empfänger gewesen, während andererseits Zeitungen, die in Steglitz am Sonnabendabend noch vor 8 Uhr zur Post gegeben wurden, am Sonntagmorgen in Schöneberg noch nicht zur Bestellung gelangten, sondern mit 24 stündiger Verspätung erst am Montagmorgen! Aus Nixdorf werden gleiche Verspätungen gemeldet. Alles in allem genommen, hat die neueste „Reform“ dem Publikum nicht nur keine Verbesserung, sondern sogar eine offensibare Verschlechterung gebracht.

**Die Besuchsziffer der Realschulen Berlins** hat, nachdem sie bisher unausgesetzt gestiegen war, in den letzten Jahren Reizung gezeigt, wieder herunterzugehen. In das jetzt abgelaufene Winterhalbjahr 1899/1900 konnten die 12 Realschulen nur mit einer Besuchsziffer von 6188 Schülern eintriften, während sie das Winterhalbjahr 1898/99 mit 6250 Schülern und das Winterhalbjahr 1897/98 mit 6293 Schülern erreicht hatten. Der Winter 1897/98 bezeichnete den Höhepunkt; bis dahin war keine Unterbrechung der Zunahme des Besuchs eingetreten. Die Ursache des Rückgangs, der sich seitdem bemerkbar gemacht hat, ist darin zu suchen, daß die Bewohner der Vororte die Berliner Realschulen jetzt weniger in Anspruch nehmen, weil die Vororte zum Teil ihre eigenen Schulen mittlerer und höherer Grades bekommen haben. Zunehmend ist thatsächlich nur die Zahl der auswärtigen Schüler. Sie stellte sich zu Beginn des Winterhalbjahrs 1899/1900 nur noch auf 420, während sie drei Jahre vorher noch ziemlich 800 betragen hatte. Die Zahl der Berliner Schüler dagegen ist bis in das letzte Schuljahr ununterbrochen gestiegen. Eine weitere, sehr erhebliche Zunahme wird voraussichtlich in den nächsten Jahren eintreten, wenn die dreizehnte Realschule in Roabit (am Schleswiger Ufer) eröffnet sein wird.

**Von dem Sommerfahrplan der Eisenbahndirektion Berlin** ist soeben der endgültige Entwurf ausgegeben worden. Abgesehen von einigen kleinen Veränderungen bringt er neu gegen den bereits im Auszug mitgeteilten ersten Entwurf eine Reihe von Sonn- und Feiertagszügen im Vorortverkehr. So sind von der Stadtbahn nach Potsdam im ganzen sechs Sonntagszüge neu vorgesehen. Sie verlassen den Schleifischen Bahnhof um 12<sup>00</sup>, 12<sup>45</sup>, 1<sup>00</sup>, 1<sup>45</sup>, 2<sup>00</sup> und 7<sup>45</sup>. Die Gegenzüge verlassen Potsdam um 1<sup>15</sup>, 2<sup>15</sup>, 3<sup>00</sup>, 8<sup>00</sup> und 10<sup>00</sup>, wovon der letzte nur bis Charlottenburg fährt. Auch nach Spandau und Rauen sind eine Reihe von Sonntagszügen neu eingelegt. Nach Spandau gehen vom Letzten Bahnhof 9<sup>45</sup>, 3<sup>00</sup> und 10<sup>00</sup> Züge, vom Schleifischen Bahnhof über die Stadtbahn im ganzen 10, von 12<sup>00</sup> bis 9<sup>45</sup> abends unter Einführung der entsprechenden Gegenzüge von 1<sup>30</sup> bis 11<sup>30</sup> abends. Nach Rauen sind 2 Sonntagszüge vor-

gesehen, 10<sup>00</sup> und 8<sup>30</sup>. Der Sonntagsfahrplan nach Erkner bringt 10, nach Friedrichshagen außerdem 2 Züge. Sie verkehren nach Erkner vom Schleifischen Bahnhof 7<sup>00</sup>, 9<sup>00</sup>, 10<sup>00</sup>, 12<sup>00</sup>, 11<sup>30</sup>, 12<sup>00</sup> und 1<sup>30</sup>, von Charlottenburg außerdem 8<sup>00</sup>, 11<sup>30</sup> und 1<sup>00</sup>; nur nach Friedrichshagen verkehren vom Schleifischen Bahnhof Züge um 8<sup>30</sup> und von Charlottenburg 8<sup>00</sup>. All diese Sonn- und Feiertagszüge laufen nur bis zum 3. September. Für die Wannesebahn endlich werden Sonderzüge dem Verkehrsbedürfnis entsprechend an Sonn- und Feiertagen neu angekündigt.

**Neue Strecken der Großen Berliner Straßenbahn.** Der Magistrat hat bei der Stadtverordneten-Versammlung die Zustimmung nachgesucht, daß der Großen Berliner Straßenbahn zum Bau und Betriebe folgender Ergänzungsstrecken ihres Bahnnetzes die Genehmigung erteilt werde: 1. Kistner Platz—Königsbergerstraße bis Kronfurter Allee, 2. Friedrich Karl-Ufer zwischen Straße Alt-Roabit und Karlstraße, 3. Vinetaplag—Swinemünderstraße—Kantlerstraße, 4. Söden—Vallaststraße, 5. Kommandantenstraße von Linden- bis Deuthstraße, 6. Grünauerstraßen-Brücke, 7. Koloniestraße—Drontheimerstraße—Weichbildgrenze, 8. Huttenstraße, 9. Wienerstraße am Spreewald-Platz, 10. Slogauerstraße zwischen Reichenbergerstraße und Kottbuser Ufer, 11. Thielens-Brücke, 12. Stendaler- und Salzwedelerstraße. Für sämtliche Strecken sollen die Bedingungen des Betriebsumwandlungs-Vertrages vom 2. Juli 1897 bis 10. Januar 1898 mit folgenden Erweiterungen Platz greifen: a) für die unter 1, 2 und 3 aufgeführten Strecken hat die Gesellschaft die Mitbenutzung unabhängig von dem im § 30 des genannten Vertrages vereinbarten Mitbenutzungsrecht und ohne die daselbst unter Nr. 1—3, sowie hinsichtlich des Rahmes aufgeführten Beschränkungen zuzulassen, jedoch ist der Magistrat berechtigt, an Stelle der Mitbenutzung nach seiner im freien Ermessen stehenden Wahl auch die Uebertragung der sämtlichen Anlagen dieser Strecken zu verlangen. In diesem Fall sind der Gesellschaft die ihr erwachsenen Herstellungskosten abzüglich in ordnungsmäßig abgeführten Beträgen zu erstatten und sie behält das Recht auf Mitbenutzung, b) als eine Gegenleistung für die Ueberlassung der Strecke zu 10 (Slogauer Straße) hat die Große Berliner Straßenbahn das unbeschränkte Mitbenutzungsrecht für diese Strecke als auch für die bereits vorhandenen Gleisanlagen in der Holzmarktstraße von der Straße An der Stadtbahn bis Lange Straße und in der Prenzlauer Allee von Josty bis Saarbrüder Straße einzuräumen.

**Auf dem Bahnhof Tiergarten** hat sich der 25 Jahre alte Buchhandlungsgehilfe Gustav Juhl erschossen, der seit zwei Jahren in der Buchhandlung von Raud in der Friedrichstr. 62/63 beschäftigt war und in der Prenzlauerstr. 47 bei einem Fräulein Michaelis ein möbliertes Zimmer bewohnte. Der junge Mann war seit Freitag voriger Woche nicht mehr im Geschäft und in der Wohnung. Der Selbstmord soll mit Familienangelegenheiten zusammen hängen. Die Mutter Juhls traf gestern, Dienstagmorgen, hier ein.

**In der Angelegenheit Tutas-Vötrich**, über die wir Sonnabend nach der „Berliner Zeitung“ berichteten, erhalten wir folgende Zuschrift: Die Nr. 82 des „Vorwärts“ vom 7. d. M., Beilage 2, enthält die Mitteilung unrichtiger Thatsachen, deren Berichtigung ich, soweit sie meine Person betreffen, beanspruchen darf. Gemäß § 11 des Preßgesetzes ersuche ich um Aufnahme folgender Berichtigung: Es ist unrichtig, daß ich in dem Prozeß des Heizers Tutas gegen meinen Sohn, den Oberleutnant Vötrich, Schriftsätze eingereicht und dem Kläger einen Vergleich angeboten habe. Leipzig, den 9. April 1900. Vötrich, Reichsgerichtsrat.

**Die Nachforschungen nach den Mördern der Schifferfrau Gradnitz**, die eine große Anzahl von Polizeibeamten unangesezt beschäftigt haben, sind bisher leider erfolglos geblieben. Als dringend verdächtig war, wie wir seiner Zeit mitteilten, der Schächter Genfide auf einen vom Staatsanwalt bei einer Ortsbesichtigung und einer umfangreichen Zeugenvernehmung an der Morfstelle ausgefertigten Haftbefehl nach Roabit in Untersuchungshaft gebracht worden. Es ist dem Verdächtigen jedoch gelungen, einen maniaischen Alibi Beweis zu führen, und man hat ihn daher wieder auf freien Fuß gesetzt. Ein gewisser Paul Günther, der nach der vorläufigen Festnahme Genfides noch gesucht wurde, ist ebenfalls ermittelt worden. Genfide und Günther waren in Königsbrunn zusammen. Jener ging dann nach Schmüditz zu, aber, wie jetzt erwiesen ist, erst nach der Zeit, zu welcher der Mord verübt sein muß. Günther wandte sich nach Müncheberg und legte den Weg dorthin teils mit der Bahn, teils zu Fuß zurück. Er wurde in Müncheberg bei Verwandten ermittelt und eingehend verhört, aber auch er konnte nachweisen, daß er zur Zeit des Mordes in der Gegend der Morfstelle nicht gewesen ist. Nunmehr hat der Regierungspräsident von Potsdam die auf die Ermittlung der Mörder ausgelegte Belohnung auf 3000 Mark erhöht. Aus verschiedenen Orten des Reichs Tellow sind Gendarmen zusammengezogen worden, die den Ermittlungsdienst in bürgerlicher Kleidung versehen. Auch die Berliner Kriminalpolizei ist mit der Angelegenheit noch fortwährend beschäftigt. Ihre Thätigkeit zur Aufklärung des abgelaufenen Verbrechens wird vom Kriminalkommissar Damm geleitet.

**In den Unterschlagungen in einem Hamburger Exporthaus**, über die wir gestern berichteten, wird mitgeteilt, daß es sich um das Hamburger Haus Rorix Rosenblum handelt. Die beiden Angestellten, die zweifellos gemeinsam die Verbrechen verübten, sind der in Hamburg ansässige Prokurist der Firma Ramens Wiedehold und der hier in der Schützenstr. 46/47 wohnhafte Vertreter des Rosenblumschen Hauses, Julius Hammer, dessen Geschäftsräume einstweilen polizeilich geschlossen sind.

**Ein großer Diebstahl** ist Montagmorgens in der Holzmarktstraße verübt worden. Der Tierhändler Vape aus Schöneberg holte mit seinem Einpänner vom Schleifischen Bahnhof 10 Stüben Eier im Wert von 800 M. ab. Auf dem Heimwege fuhr er gleich bei dem Kaufmann Jürgens in der Holzmarktstraße vor und lud hierseits eine Kiste ab. Dabei hielt er sich ungefähr 10 Minuten auf. Als er wieder auf die Straße kam, waren Wagen und Pferd mit der Ladung verschwunden.

**Drei jugendliche „Kinderfreunde“** sind durch das energische Eingreifen mehrerer Lehrerinnen der 187. Gemeindeschule in der Lüneburgerstraße (Roabit) dingfest gemacht worden. Die vielversprechenden Jünglinge, von denen der Älteste höchstens sechzehn Jahre zählte, wurden von den Lehrerinnen einem Schumann übergeben.

**Feuerbericht.** Einer seltenen Feuerfurcht erliegt sich Berlin seit mehreren Tagen. Alarmierungen erfolgen nur vereinzelt und waren außerdem meistens auf blinden Lärm zurückzuführen. So war es auch Dienstag bei einem Anse der Wehr nach Georgenkirchplatz 1 und nach Heidendorferstr. 18a. Montagabend war bei Vaggenbogen am Rorixplatz der Fußboden in Brand geraten, der jedoch mit einigen Eimern Wasser erstickt werden konnte.

**Eine Auslösung der Schülerarbeiten** veranstaltet die 4. Fortbildungsschule Heinersdorferstr. 18 am 15., 16., 17. April vormittags von 9—1 Uhr. Sie gibt Zeugnis von den Fertigkeiten, die sich die Schüler, Kaufmanns- und Handwerkerlehrlinge, angeeignet haben. Die sachliche Ausbildung finden die Schüler in den Fachklassen für Schlosser, Maschinenbauer, Mechaniker, Tischler, Lithographen und Maler, und besonders diese Abteilungen der Ausbildung zeigen den Besuchern den Fleiß der Schüler und das Bestreben der Lehrer, das Praktische im Unterricht zu betonen. Als eine Anerkennung ist die Auslage von Schülerarbeiten in der Sternographie sowie ein Vortrag in der Aufschrift in Verbindung mit Maschinenzeichnen zu bemerken.

**Der Direktor der Berliner Sternwarte**, Prof. Dr. Wilhelm Förster, beging gestern das 25jährige Jubiläum als Ordinarius an der hiesigen Universität.

**In der „Urania“** ist gestern eine Reisebilderung aus Kamerun, die ein deutscher Arzt, Dr. Krüger, zu Papier gebracht hatte, von dem Rhetor des Instituts, Herrn Cotta, vorgelesen worden. Der Vortrag entzückte. Er bestand aus Schilderungen, wie sie ein Mann, den der Zufall einige Tage Tropenluft schnappen ließ, in Schilda daheim am Bierisch zum Besten giebt. Wie er fuhren, daß in Madeira der vulkanische Boden so glatt ist, daß man auf Schlitten fährt, daß die Führer dieser Schiffe die Fremden pressen, daß die Kakaoplantagen in den deutschen Kolonien sich bald gut rentieren werden, daß die Agenten der Hamburger Handelshäuser in ihren einsamen Niederlassungen sich über den Besuch der Fremden freuen, und was dergleichen mehr ist. Von einem Eingehen auf das, was uns Deutsche vor allem interessieren muß, auf die wirtschaftlichen Verhältnisse in Kamerun, auf die Zukunft der Kolonie zc. fand sich in dem Geplauder kaum eine Spur. Bald wurde klar, daß der Vortrag nichts anderes sein sollte und infolge der wenigen Augenblicke, die Herr Krüger an der afrikanischen Küste zugebracht hat, wohl auch nichts anderes sein konnte, als das oberflächliche Glossarium zu einer stattlichen Anzahl allerdings wohlgelegener und in ihrer farbigen Bemalung durchaus wirksamer Photographien, die mit Gehalt von dem Reisenden aufgenommen worden sind. Wegen einer solchen, für das Kaiser-Panorama vortrefflich geeigneten Bildererie aber das wissenschaftliche Theater der Urania bemühen, geht eigentlich ein bißchen weit.

**Theater.** Am „Schiller-Theater“ ist die Besetzung der Hauptrollen in dem heute zum erstenmal neu inszeniert in Szene gebenden dramatischen Gedicht „Brand“ von Hoffen folgende: Brand: Ferdinand Gregori; seine Mutter: Agnes Werner; Cinar: Georg Wächte; Agnes: Marianne Dull; Boigt: Leopold Turner; Doktor: Max Patzig; Probst: Cöden; Werd: Guste Meyer; Zigeunerweib: Alwine Wiede. — Am „Deutschen Theater“ tritt am Donnerstag Georg Engel nach seiner Rückkehr von einem längeren Urlaub zum erstenmal wieder auf; er spielt in der Nachmittags-Vorstellung den „Kollege Crampton“. Im übrigen gestaltet sich der Feiertags-Entwurfplan folgendermaßen: Sonntag nachmittag: „Der Reiser von Palmyra“; Sonntagabend: „Winterstiel“, hierauf: „Paracelsus“; Montagabend: „Der Probefandibul“; Dienstag nachmittag: „Die verlorene Glocke“; Dienstagabend: „Der Silberpelz“. — „Schwan“ in 3 Akten von Kolob Wodins ist der Titel der nächsten Komödie im Belle-Alliance-Theater, mit welcher die Sommerferien eingeleitet werden soll. — Die Deutsche Volkstheater (Direktion Victor Bonerz und Robert Bach) hat mit der Direktion des Belle-Alliance-Theaters einen Vertrag abgeschlossen, wonach mehrere eine Reihe von Nachmittags-Sondervorstellungen auf der genannten Bühne veranstaltet. Die erste dieser Aufführungen findet am Donnerstag, den 12. April, und zwar ausnahmsweise abends 8 Uhr statt. Zur Darstellung gelangt das bürgerliche Trauerspiel „Maria Magdalena“ von Friedrich Heibel mit Marie Solgers in der Titelrolle und Herrn Volkstheater Albert Heine und Erwad Bach vom Schiller-Theater als Gast.

**Druckfehler-Berichtigung.** In den gestrigen Artikel „Die Streikhaufen“ haben sich einige grobe Druckfehler eingeschlichen. Zeile 18 von unten muß es heißen „das ist nichts als eine Farce“ statt „Form“ und Zeile 24 von unten „Streit“ statt „Streif“.

**Aus den Nachbarorten.**

**Die Schöneberger Stadtverordneten-Versammlung** nahm in ihrer Sitzung vom 9. April eine Vorlage des Magistrats betr. die Anstellung eines Telegraphenmechanikers bei der städtischen Feuerwehr mit dem Vorbehalt an, daß für die Zukunft bei Besetzung ähnlicher Stellen eine öffentliche Ausschreibung stattfinden habe.

Eine längere, oft heftige Debatte zeitigte der Bericht des Ausschusses über die Entschädigungsansprüche der Frau Kluth. Diefelbe verlangt, wie wir schon mitgeteilt haben, für ein 312 Quadratmeter großes Vorgartenterrain, welches zu Schanzzwecken diente und nunmehr zwecks Verbreiterung der „Prachtstraße“ abgetreten werden soll, die respektable Summe von 14 000 M. Diese Forderung war selbst unseren Stadtvätern „starker Tabak“ und ein zu diesem Zweck eingeleiteter Ausschuß hatte den Antrag erhalten, die ganze Sachlage noch einmal zu prüfen. Hierbei stellten sich nun ganz eigenartige Verhältnisse heraus. Vom Referenten wurde festgestellt, daß eine Konzession zum Schanzbetriebe für den Vorgarten nie erteilt worden ist; ferner ist die Anlage eines Vorgartens nur unter der Bedingung gestattet, daß derselbe sorgfältig angelegt und gepflegt wird. Die ungenügende Beseitigung hat jedoch zu erfolgen, sobald dies aus größeren Verkehrsrücksichten verlangt wird, auch ist im Fall der später etwa notwendig werdenden Verbreiterung der Straße das erforderliche Terrain vom Grundstück beziehungsweise Vorgarten freizulegen. Berücksichtigt man dies, so erscheint die hier geforderte Summe exorbitant hoch. Unter großer Bewunderung der Stadtverordneten erklärte der erste Bürgermeister den Inhalt eines Kaufscheins für rechtlich nicht maßgebend und erklärte die Annahme der Forderung. Dem widersetzte sich unter Zustimmung der Versammelten der Stadt. Haase, indem er an der Hand eines reichen Materials den Nachweis führte, daß diese Eigentümerin durch Wegnahme des Vorgartens bedeutend höhere Mietschulden zu bezahlen und daß sich der Wert des Hauses nach Urteil Sachverständiger um 50 000 M. gehoben habe. Er bezeichnete die Forderung von 14 000 M. für viel zu hoch und hält 1400 M. für reichlich bemessen. Die Sachlage stellte sich nach Einräumung der Akten derartig kompliziert dar, daß die weitere Beratung in geheimer Sitzung fortgesetzt wurde und mit Ablehnung der Vorlage endete.

Die von den Stadtverordneten bei Erlaß von Polizeiverordnungen verlangte Mitwirkung wurde von dem Stadtverordneten-Vorsitzer G. Müller mit dem Hinweis begründet, daß es sich empfehle, bei Erlaß wichtiger, in das Gewerbeleben tief eingreifender Bestimmungen, ähnlich wie in Berlin, erst die Stadtverordneten-Versammlung, in der praktische Männer sitzen, zu hören. Der Bürgermeister erwiderte, daß seines Wissens die Berliner Stadtverordneten nur bei der Verordnung der Kinderarbeit, weil ihrer Initiative entspringen, gehört wurden. Eine Resolution im Sinn der Antragsteller wurde angenommen. Sodann beschloß die Stadtverordneten-Versammlung eine Anzahl Straßen umzupflastern zu lassen.

Die Kosten für die neuen Straßenbauten belaufen sich auf 342 000 Mark. Es sollen mit Asphaltpflaster in diesem Jahre noch versehen werden: die Sponholzstraße im Friedenauer Ortsteil, die Feurig- und Albertstraße in Alt-Schöneberg und die Verlängerung der Neuen Winterfeldtstraße am Victoria-Pfaffenplatz, während die übrigen Straßen bezw. Straßenteile, darunter auch die Stubenrauch- und Neue Culinstraße sowie die neue Steglitzer Grenzstraße Reihenpflaster oder, soweit diese Straßenstrecken erst neu hergestellt werden, provisorische Pflasterung erhalten werden.

**In Lichterfelde** stand die Lehrerin in der Haushaltungsschule, wo sie angestellt war, sich der Brandstiftung schuldig gemacht zu haben. Da an der geistigen Jurendungsfähigkeit der Lehrerin Zweifel bestehen, hat der Staatsanwalt, der ein Untersuchungsverfahren gegen sie eingeleitet hatte, nunmehr das Verfahren in der Sache eingestellt.

**Durch einen Sprengstich schwer zu Schaden** gekommen ist gestern der Steinbauer Wilhelm Klausch aus der Jethenstr. 36 in Nixdorf. Die Firma Heid u. Zolle läßt zur Zeit an der Frankfurter Chaussee Ausschachtungsbearbeiten vornehmen, wobei auch einige Steinblöcke zu sprengen sind. Mit dieser Arbeit war Klausch



Für den Inhalt der Anzeigen übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

### Theater.

**Mittwoch, den 11. April.**  
**Opernhaus.** Die Fledermaus und Turandot. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Schauspielhaus.** Gevatter Tod. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Deutsches.** Wenn wir Toten erwachen. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Leffing.** Im weichen Hüft. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Berliner.** Medea. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Neues.** Frau Sonne. Hieran: Im Exil. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Reichens.** Die Dame von Marim. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Witten.** Der Bettelstudent. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Schiller.** Brand. Anfang 8 Uhr.  
**Thalia.** Im Himmelhof. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Central.** Die Puppe. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Volkshaus.** Ein toller Einfall. Anfang 8 Uhr.  
**Carl Welt.** Der Minenkönig von Transvaal. Anfang 8 Uhr.  
**Victoria.** Die Circus-See. Vorher: Einer muß heiraten. Anfang 8 Uhr.  
**Friedrich.** Wilhelmstädter. Ein gelinder Junge oder: Dunkel Cohn. Anfang 8 Uhr.  
**Metropol.** Spezialitäten-Vorstellung. Die verkehrte Welt. Anfang 8 Uhr.  
**Apollo.** Spezialitäten-Vorstellung. Im Reiche des Indra. Anfang 8 Uhr.  
**Polak.** Spezialitäten-Vorstellung. Die neue Herrin. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Reichshallen.** Stettiner Sänger. Anfang 8 Uhr.  
**Passage-Panopticum.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Urania.** Invalidenstr. 57/62. Täglich abends von 8-10 Uhr: Sternwarte.  
**Taubenstrasse 48/49.** Abends 8 Uhr (im Theateraal): „Von den Alpen zum Vesuv.“  
**Nachm. 5 Uhr:** Dasselbe. (Ermässigte Preise.)  
**Im Hörsaal:** „Die Boeren-Republik.“  
**Invalidenstr. 57/62:** **Tägl. Sternwarte.** Nachmittags 5-10 Uhr.

### Schiller-Theater (Wallner-Theater).

**Mittwoch, abends 8 Uhr:**  
 Neu einstudiert: **Brand.**  
 Dramatisches Gedicht in 5 Aufzügen v. Henrik Ibsen, überl. v. P. Hoffmann, bearb. v. Rapp. (Wochenend).  
**Donnerstag, abends 8 Uhr:**  
**Brand.**  
 Freitag (Karfreitag): Geschlossen.

### Central-Theater

**Die Puppe (La Poupée).**  
 Operette in 3 Akten und einem Vorspiel von Ed. Audran.  
**Donnerstag: Die Puppe.**  
**Sonntag, den 14. April.** (Eröffnung der Sommer-Saison)  
**Berlin nach Elf.**  
 Große Ausstattungsspieler mit Gesang und Tanz.  
 Oster-Sonntagnachm. zu halben Preisen  
**Der Bettelstudent.**  
 Oster-Montagnachm. zu halben Preisen  
**Der Jägerbaron.**  
 Abends: **Berlin nach Elf.**

### Thalia-Theater.

**Tel. Amt IVa 8440, Dresdenstr. 72/73.**  
 Drittlängste Woche vor der Abreise nach Hamburg.  
**Täglich: Nischenlacherfolg!**  
**Im Himmelhof.**  
 Thomas, Thielcher, Selmerding, Junfermann, Paul Müller.  
 Anfang 7 1/2 Uhr.  
 Morgen und folgenden Tage: **Im Himmelhof.**  
 Freitag, den 13. April (Karfreitag), abends 7 1/2 Uhr: Oratorium-Aufführung „Elias“ von Mendelssohn.

### W. Noacks Theater.

**Gemmenstrasse 16.**  
**Vom 9. bis 15. April**  
**Geschlossen.**  
**Am 1. Oster-Feiertag:**  
**Das Schloss am Meer.**  
 Schauspiel in 5 Akten von Walter.

### Carl Weiss-Theater

**Gr. Frankfurterstr. 132.**  
 Täglich:  
**Minenkönig von Transvaal.**  
 Anfang 8 Uhr.  
 Sorgfältigste haben Wichtigkeit.  
 Sonnabendnachmittag 4 Uhr:  
 Kinder-Vorstellung.  
**Auecht Kuprecht**  
 u. die aussergewöhnlichen Kinder.

### Deutsche Konzerthallen

**Spandauer Brücke 3.**  
 Günstig in seiner Art.  
 Ohne jede Konkurrenz.  
 Billigste Familien-Unterhaltung.  
 Wochent. abends 8 Uhr freies Entree.  
**Massen-Konzerte.**  
 Stellen, Janitscharen, Bände No. 10, Zyroler Alpenländer, Michel Hipp, Rumänischer Orchester, Valer, Österreichische Damenkapelle, Gangard, Theater-Abteilung: Abends 7 1/2 Uhr.

## Urania

**Taubenstrasse 48/49.**  
 Im Theater abends 8 Uhr:  
 „Von den Alpen zum Vesuv.“  
 Um 5 Uhr:  
 Dasselbe. (Ermässigte Preise.)  
 Im Hörsaal:  
 „Die Boeren-Republik.“  
**Invalidenstr. 57/62:**  
**Tägl. Sternwarte.**  
 Nachmittags 5-10 Uhr.

### Passage-Panopticum.

**Heute Mittwoch, den 11. April, nachm. 4 Uhr:**  
**Zaubervorstellung für Kinder.**  
 Ständl.: 35 Togo-Neger.  
 Abends 6 1/2 Uhr:  
**Théâtre varié.**

### CASTANS PANOPTICUM

**Original-italienische Sänger- u. Konzert-Gesellschaft „Colombo“.**  
 Die neuen sensationellen lebenden Photographien.  
 Stiergeficht. — Mann über Bord. — Stapellauf eines modernen Schachtschiffes. — Baby-Wäsche u. v. a. m.  
 Joubert — Krüger. — Cronja.

### Palast-Theater

**früher Feen-Palast, Burgstr. 22.**  
 Das große erstklassige **April-Programm.**  
 Noch nie dagewesen!  
**Die mysteriösen Elefanten**  
**14 dressierte Ziegen.**  
**Der müde Electric-Genius.**  
 Am noch bis Donnerstag das erfolgreiche Berliner Wiederstück **Die neue Herrin.**  
 Hauptrolle Direktor Fröbel.  
 Anf. Vorst. 7 1/2 Uhr, Konzert 6 1/2 Uhr.  
 Freitag u. Sonnabend geschlossen.  
 Am 1. Osterfest - Vorstellung.  
 Sensationelles neues Programm.

### Metropol-Theater.

**Börsenstr. 55/57, Direktion R. Schütz.**  
**Mittwoch, den 11. April 1900:**  
**Das brillante große April-Spezialitäten-Programm.**  
**Um 10 Uhr:**  
**Die Frauenparade**  
 aus der Operette „Verkehrte Welt“.  
 Anfang an Wochentagen 8 Uhr, an Sonn- und Festtagen 7 1/2 Uhr.  
 Rauchen in allen Räumen gestattet.

### Cirkus Busch.

**Gente, abends 7 1/2 Uhr: Vorletzte Vorstellung.**  
**Center High Life Evening.** Unvergleichliche Aufführung der grandiosen Fantomine „Die Camorra“.  
 Außerdem: Die Busch m. f. unerreicht dastehenden Original-Weißer-Dressuren. U. a. die berühmten 16 Hengste. Die phänom. Special. Babom Brothers, moderne Schaboten. Signor Barini, Jongleur par excellence. Die weiße Dame. Maria Doré.

### Cirkus Schumann.

**Morgen, Donnerstag, den 12. April:**  
 Dank- und Abschiedsvorstellung.  
**Heute, Mittwoch, den 11. April, abends präc. 7 1/2 Uhr:**  
**Grande soirée equestre.**  
**Ehrent-Abend des Direktors Albert Schumann.**  
 Die glänzendste Vorstellung der Saison mit extra hierzu reserviertem Programm.  
 Neues sämtlicher Artisten sowie mehrmaliges Auftreten des Direktors Altd. Schumann mit seinem anerkannt unerreicht dastehenden, in der Vollendung hier noch nie gesehenen Original-Schau- und Freizeitspieler.  
**Morgen, Donnerstag, den 12. d. M.:**  
 Dank- und Abschiedsvorstellung.

### Sanssouci

**Kottbuserstr. 4a.**  
**Gente geschlossen.**  
**Nächste Vorstellung:**  
**Sonntag, den 15. April**  
 1. Osterfesttag.  
 An den 3 Osterfesttagen:  
**Gr. Extra-Vorstellungen**  
 mit darauf folgendem **Tanzkränzchen.**

## Apollo-Theater.

**Das grossartige April-Programm.**  
**Kasson-Eröffnung 7 Uhr.**  
**Anfang 8 Uhr.**  
**Victoria-Theater,**  
 Alexanderplatz.  
 Abends 8 Uhr: Ensemble-Gastspiel des Wilhelm-Theaters:  
**Die Circus-See.**  
 Operette in 2 Akten von E. Felsch.  
 Musik von D. Scheidter.  
 Vorher:  
**Das Versprechen hinterm Herd.**  
 Komödie von G. Decker-Geigler u. G.

### Reichshallen.

**Täglich: Stettiner Sänger**  
 Anfang:  
 Wochentags 8 Uhr.  
 Sonntag 7 Uhr.  
 Entree 50 Pfennig.  
 Vorverkauf 40 Pf.

## Das grosse

**Stahlwaren-Versandhaus I. Ranges**  
 von **100,6\***  
**Gebrüder Rauh, Gräfrath**  
 bei Solingen

versendet umsonst und portofrei den soeben erschienenen neuesten sehr reichhaltigen Pracht-Katalog mit 1500 Abbildungen von  
 Tischmesser und Gabeln, Taschenmesser, Wästelmesser, Gemüsemesser, Klapp- und Britanniakübel, Scheren, Garten- und Rechenwerkzeuge, Pferdebesen, Haarschneidemaschinen, Bügelstiefeln, Wirtschaftswagen, Tafel-Ginüge, Rasiermaschinen, Blechschalen, Fleischhackmaschinen, Karoschneidemaschinen, Bestech- und Geldstühle, Holzschneidemaschinen, Holz- u. Blechmesser, Feinwerkzeuge, Vorhang- und Fahrradschlüssel, Paternen, Revolver Jagdgewehre, Dirschinger und Dolche, Glasfedermäntel, Fernrohr, Feldstecher, Werkzeug- und Werkzeuggehäuse, Modell-Dampfmotoren, Gold- und Silberwaren, Herren- und Damenuhren, Taschenuhren und Uhren, Cigarrenständer, Pfeifen, Spatzenkörbe u. Schirme, Lederwaren, Kämme, Bürstenwaren, sowie viele sonstige Neuheiten.

## Um jedermann Gelegenheit zu geben

sich von der hervorragenden Qualität und Preiswürdigkeit unserer Waren zu überzeugen, versenden wir

## 30 Tage zur Probe

unter Nachnahme eine hochfeine, kräftige, solid gearbeitete Ritzkette Nr. 1600, wie Zeichnung, mit Kompaß, modernem Haken, zum Preise von nur 1.40 M. franko.  
 Zeichnung halbe natürliche Größe.  
 Ganze Länge der Kette 26 cm.

Unser Katalog enthält ca. 60 verschiedene Ketten, falls vorstehendes Muster nicht gefallen sollte, bitten nach dem Katalog zu wählen.  
 Zahlreiche Anerkennungen laufen täglich unaufgefordert bei uns ein. So schreibt Herr Fleischermeister Karl Hirsch:  
 „Vor ungefähr 3 Jahren habe ich ein Ritzmesser gegen Nachnahme von Ihnen bezogen und bin damit sehr zufrieden. Da ich nun verschiedene Handhaltungsgegenstände nötig habe, so bitte ich Sie, mir gefälligst Ihren neuesten Pracht-Katalog zu senden, damit ich auswählen kann.“  
 Versand gegen Nachnahme oder vorherige Einbusung des Betrags. Was nicht gefällt, nehmen wir zurück, zahlen Betrag retour oder liefern Erfolg dafür,  
 also für den Besteller kein Risiko!

## 550 mal so süß wie Zucker ist Saccharin.

der gesetzlich geschützte Original-Süßstoff.  
 Ärztlich empfohlen.  
 Vollkommen unschädlich.  
 Für den Haushalt vorzüglich geeignet:  
**Saccharin-Tabletten**

1 TABLETTE	
Nr. 1 (110 fach)	= Ersatz für 1 1/2 Stück Würfelzucker
2 (180 fach)	= 1/2 Pfund Zucker
3 (350 fach)	= 1/3 „
4 (350 fach)	= 1/2 „

Ersatz für 1 Pfund Zucker = 10 Pf.

Schmeckt angenehm süß, wenn gelöst.  
**Warnung vor Nachahmungen!**  
 Man verlange überall ausdrücklich SACCHARIN



**Attest:**  
 Eine Nachbestellung des „Magenbitter“ war notwendig, weil ein alter, magenschwacher Herr den Bitter bei mir trank und er ihm so behagte, daß ich ihm sofort 2 Flaschen abgeben mußte. Allen, die den „Magenbitter“ (kein) bei mir gerannt haben, gefiel er ausnehmend (auch Damen!) und lobten alle seinen kräftigen angenehmen Geschmack, der den Appetit mächtig anregt, sowie seine magenwärmende Wirkung — was alles ich nur bestätigen kann.  
 8. . . . . 9. November 1900.  
 Dr. med. H. . . . . prakt. Arzt.  
 Gratisproben werden, so lange der Vorrat reicht, in Dankschreiben und Droguenhandlungen abgegeben.  
 Anschau in den Restaurationen.

## Das grosse

**Stahlwaren-Versandhaus I. Ranges**  
 von **100,6\***  
**Gebrüder Rauh, Gräfrath**  
 bei Solingen

versendet umsonst und portofrei den soeben erschienenen neuesten sehr reichhaltigen Pracht-Katalog mit 1500 Abbildungen von  
 Tischmesser und Gabeln, Taschenmesser, Wästelmesser, Gemüsemesser, Klapp- und Britanniakübel, Scheren, Garten- und Rechenwerkzeuge, Pferdebesen, Haarschneidemaschinen, Bügelstiefeln, Wirtschaftswagen, Tafel-Ginüge, Rasiermaschinen, Blechschalen, Fleischhackmaschinen, Karoschneidemaschinen, Bestech- und Geldstühle, Holzschneidemaschinen, Holz- u. Blechmesser, Feinwerkzeuge, Vorhang- und Fahrradschlüssel, Paternen, Revolver Jagdgewehre, Dirschinger und Dolche, Glasfedermäntel, Fernrohr, Feldstecher, Werkzeug- und Werkzeuggehäuse, Modell-Dampfmotoren, Gold- und Silberwaren, Herren- und Damenuhren, Taschenuhren und Uhren, Cigarrenständer, Pfeifen, Spatzenkörbe u. Schirme, Lederwaren, Kämme, Bürstenwaren, sowie viele sonstige Neuheiten.

## Um jedermann Gelegenheit zu geben

sich von der hervorragenden Qualität und Preiswürdigkeit unserer Waren zu überzeugen, versenden wir

## 30 Tage zur Probe

unter Nachnahme eine hochfeine, kräftige, solid gearbeitete Ritzkette Nr. 1600, wie Zeichnung, mit Kompaß, modernem Haken, zum Preise von nur 1.40 M. franko.  
 Zeichnung halbe natürliche Größe.  
 Ganze Länge der Kette 26 cm.

Unser Katalog enthält ca. 60 verschiedene Ketten, falls vorstehendes Muster nicht gefallen sollte, bitten nach dem Katalog zu wählen.  
 Zahlreiche Anerkennungen laufen täglich unaufgefordert bei uns ein. So schreibt Herr Fleischermeister Karl Hirsch:  
 „Vor ungefähr 3 Jahren habe ich ein Ritzmesser gegen Nachnahme von Ihnen bezogen und bin damit sehr zufrieden. Da ich nun verschiedene Handhaltungsgegenstände nötig habe, so bitte ich Sie, mir gefälligst Ihren neuesten Pracht-Katalog zu senden, damit ich auswählen kann.“  
 Versand gegen Nachnahme oder vorherige Einbusung des Betrags. Was nicht gefällt, nehmen wir zurück, zahlen Betrag retour oder liefern Erfolg dafür,  
 also für den Besteller kein Risiko!

## 550 mal so süß wie Zucker ist Saccharin.

der gesetzlich geschützte Original-Süßstoff.  
 Ärztlich empfohlen.  
 Vollkommen unschädlich.  
 Für den Haushalt vorzüglich geeignet:  
**Saccharin-Tabletten**

1 TABLETTE	
Nr. 1 (110 fach)	= Ersatz für 1 1/2 Stück Würfelzucker
2 (180 fach)	= 1/2 Pfund Zucker
3 (350 fach)	= 1/3 „
4 (350 fach)	= 1/2 „

Ersatz für 1 Pfund Zucker = 10 Pf.

Schmeckt angenehm süß, wenn gelöst.  
**Warnung vor Nachahmungen!**  
 Man verlange überall ausdrücklich SACCHARIN

## Neue Freie Volksbühne

**Montag, den 16. April (2. Osterfeiertag),**  
 nachmittags pünktlich 2 1/2 Uhr,  
 im **Thalia-Theater, Dresdenerstrasse 72:**  
**Extra-Vorstellung.**

## 's Nullerl.

**Volksstück mit Gesang in 5 Akten von C. Horro.**  
 Karten a 1 M. inkl. Programm sind bis Karfreitag in nachstehenden Zahlstellen auch für Nichtmitglieder zu haben: Norden: E. Knapp, Rest. Grünhaldenstraße 5; L. Schmidt, Rest. Tredehofstr. 22; Löh, Alterstr. 35. II. Nordosten: W. Scholle, Bräuer, Landwehrstr. 3; H. Neff, Georgenkirchstr. 24a, 1. Etz. Nordwesten: Herm. Becker, Geylowsstr. 9. Westen: Arndt, Eisenmühlstr. 57, 2. Etz. Südwesten: C. Werling, Postenstr. 32; J. Pech, Wäckerstr. 120 (Eckgebäude). Süden: H. Bobzien, Kommandantenstr. 62. Südosten: Th. Stampel, Marjanenstr. 26; H. Köhn, Rest. Rannstr. 85; H. Kaufhold, Brängestr. 52. Osten: Aug. Bötko, Rest. Silberbergstr. 18 (Ecke Koppelstraße). 150,8

## Pichelswerder.

Der alte Freund empfiehlt bei Herrenpartien und Ausflügen zum Karfreitag einen guten und kräftigen Frühstücks- und Mittagstisch.  
 Gaste willkommen.

## W. Warlichs Paradiesgarten.

**131. Schönhauser Allee 131.**  
 Zur Eröffnung der diesjährigen Sommer-Saison in meinem vollständig renovierten Garten-Lokal am 1. 2. und 3. Oster-Feiertag: **Grosses Konzert** bei freiem Entree.  
**Volksbelustigungen aller Art.**  
 Gute und dabei sparsame Küche erzielt man mit  
**Gluten-Kakao**  
**Gemüse- und Kraftsuppen**  
**Bouillon-Kapseln**  
**Suppen-Würze**  
**MAGGI**  
 zu haben bei **Richard Läder, Friedrichsberg, Frankfurter Chaussee 87.**

## Künstliche Zähne!

Vollständig schmerzlos, Glanzstücken u. Zahnziehen. Bequeme Teilzahlungen. Zahnreinigung, überaus erfolgreicher Erfolg. 44410  
**Georg Jacoby, Kommandantenstr. 61, 1. Etz. Sprechr. u. 8-8 Uhr, a. Sonn.**  
 Bei „Behandlung der Fettsucht“  
 BERECHT AUS DER KLINIK VON GEB-MED. DR. PROF. DR. GEMHARDT

Bei „Chronischer Verstopfung“  
 „Dauernd sich gleichbleibend“  
**DAS BESTE**  
**„APENTA“**  
 OFFIZIELLES BITTERWASSER  
 Bei Apothekern, Drogerien und Mineralwasser-Händlern, in ganzen und halben Flaschen.

## van Houtens Cacao

Ein Versuch überzeugt, dass Van Houtens Cacao für den täglichen Gebrauch allen anderen Getränken vorzuziehen ist. Er ist nahrhaft, nervenstärkend, wohlschmeckend, leicht verdaulich und stets schnell bereitet. Van Houtens Cacao wird nur in den bekannten Blechbüchsen, niemals lose verkauft, da bei lose ausgewogenem Cacao nichts für die gute Qualität bürgt.  
 zum Ausschank sehr geeignet!  
 süß, rot, wie Portwein,  
 ausgezeichnet im Geschmack,  
 garantiert rein, 10 Ltr. M. 7.-, 100 Ltr. 65.-, Oxhoft M. 120.-  
**Eugen Neumann & Co., Berlin SW., Hollmannstr. 16.**

## Möbel und Polsterwaren.

Reelle Arbeit. Ganze Einrichtungen zu billigen Preisen. 40910  
**Franz Tutzauer, Brunnenstraße 152.**

**Zahnärztliches Institut, Alexanderplatz 1. Räume 2 B., Blumen von 1,50 an, Bahnstation 75 Pf. Teilzahl. Spr. 8-6.**

# Warenhaus A. Wertheim

Berlin, Leipzigerstr. 132/133.

Rosenthalerstr. 27/29 und 54.

Oranienstr. 53/54.

## Schuhwaren für Damen.

Rossleder-Schnürschuhe	3,75	Wildrossleder	6,50 Mk.
Rossleder-Knopfschuhe	3,75	Wildrossleder	6,50 Mk.
Braune Schnürschuhe, Chagrinleder	3,90 und 6,50		
Braune Knopfschuhe, Chagrinleder	3,90 und 6,50		
Braune Spangenschuhe, Chagrinleder	3,90		
Chevreaux-Schnür- oder Knopfschuhe	8,75		
Rossleder-Knopfstiefel	5,75	Wildrossleder	8,50 Mk.
Kalbleder-Knopfstiefel	gonarbt 9,50, satinirt		10,50 Mk.

Braune Knopfstiefel, Chagrinleder	6,75 und 9,50	Mk.
Braune Knopfstiefel, glatt Ziegenleder	11,25	Mk.
Braune Knopfstiefel, Kalbleder	12,25	Mk.
Braune Schnürstiefel, Chagrinleder	6,50 und 9,50	Mk.
Braune Schnürstiefel, glatt Ziegenleder	10,75	Mk.
Braune Schnürstiefel, Kalbleder	12,-	Mk.
Kalbleder-Schnürstiefel	gonarbt 9,25, satinirt	10,50 Mk.
Lasting-Morgenschuhe	1,65	Mk.

## Schuhwaren für Herren.

Rossleder-Schnürschuhe	5,75	Mk.
Rossleder-Zugschuhe	5,75	Mk.
Braune Schnürschuhe	5,75, Goodyear Welt	10,- Mk.
Rossleder-Zugstiefel	5,75, Goodyear Welt	9,75 Mk.
Rossleder-Besatz-Zugstiefel, Goodyear Welt	10,-	Mk.

Rossleder-Schnürstiefel, mit Besatz	7,50	Mk.
Rossleder-Schnürstiefel, mit Besatz Goodyear Welt	10,75	Mk.
Kalbleder-Zugstiefel, mit Besatz Goodyear Welt	13,-	Mk.
Braune Schnürstiefel, Chagrinleder	8,25	Mk.
Braune Schnürstiefel, Goodyear Welt	12,-	Mk.

## Schuhwaren für Kinder.

Braune Knopfstiefel, Chagrinleder	Länge ca. 16-22	21-24	25-27 cm.
	1,75	3,-	4,- Mk.
Braune Schnürstiefel, Chagrinleder	1,75	2,85	3,75 Mk.
Gemsleder-Knopfstiefel	1,75	3,-	4,- Mk.

Braune Schnürschuhe, Chagrinleder	Länge ca. 28-30	31-35 cm.	
	3,25	3,75	Mk.
Braune Knopfschuhe, Chagrinleder	3,25	3,75	Mk.
Braune Knopf- und Schnürstiefel, Chagrinleder	4,35	5,-	Mk.

### Goldperle-Märzenbier.

Wir erlauben uns unsere geehrten Abnehmer, die Bestellungen auf **Josty-Bier** für die Festtage recht frühzeitig machen zu wollen, damit sich die Ausführung der Aufträge nicht allein auf die letzten Tage beschränkt und Unregelmäßigkeiten in der Bedienung vermieden werden. 44395\*

Gebr. Josty, Bergstrasse 23/24. Gegründet 1819.

Kein Laden.



### Größte Saisonauswahl der Hutbranche!

Lebte Neuheit feiner und weicher Herrenhüte 2,50, 3-3,50 Mk., echte Haarhüte 5 Mk., elegante Cylinder 5-10 Mk., Automobil a 2,75 und 3,00 Mk., sowie ein großer Vorrat weicher Herrenhüte 1,75 und 2 Mk. per Stück. [44000\*]

Alvin Sussmann, Hut-Engros, Holzmarktstr. 38, rechts. Am ersten Feiertag bleibt mein Geschäft fest geschlossen.

Gegründet 1879.

# Julius Lindenbaum

Grosse Frankfurterstr. 141, BERLIN O., Grosse Frankfurterstr. 141,

Eckhaus der Fruchtstrasse. 8 grosse Schaufenster, 18 Bogenlampen, tagsüber elektrische Beleuchtung. Eckhaus der Fruchtstrasse. Grösstes Etablissement der Bezirke Ost, Nordost und Südost für 8231L\*

## Herren- und Knaben-Bekleidung.

Sommerpaletots. Sämtliche Sport- u. Jagd-Artikel. Sommer-Anzüge. Berufskleidung. Specialität: Massanfertigung.

Reelle billigste Preise.

Jedes Wort: 5 Pfennig. Nur das erste Wort frei. Worte mit mehr als 16 Buchstaben zahlen doppelt.

## Kleine Anzeigen.

Anzeigen für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 2 Uhr, für die Vororte bis 1 Uhr, in der Hauptexpedition Dönhofsstr. 3 bis 4 Uhr angenommen.

### Verkäufe.

**Wardinenhaus** Große Frankfurterstr. 9, parterre. 2015  
**Tamantosektion**, Knabenanzüge, Häftel, Stralauerstr. 32. (Kollnmarkt). 3856  
**Vorjährige elegante Herrenpaletots** und Anzüge aus feinsten Stoffen 25-40 Mark. Verkauf Sonnabend und Sonntag. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21 II.  
**Möbelschöner** kaufen Möbel trotz enormer Preiserhöhung, und zwar zu alten wirklich billigen Preisen. Wälschelspindel 27, Wälschelspiegel 10, Schüsselspiegel 20,50, Trumeaux, geschliffenes Glas, 50, Hochlegante Engländer, Stoffsofa 25. Große Auswahl in Küchenmöbeln, sowie vollständige Wohnungs- u. Einrichtung. Gischowitsch, Marfanenstr. 7a. (141K)\*  
**Aquarium** verkauft Wartenberg, Stralauer Allee 17a II. 3696

**Ausbaumöbel**, ganze Wirtschaft, auch einzeln, spottbillig. Jostenerstr. 38, vorn I. rechts. 62K\*  
**Möbel**, bar und Zeitgahlung, billig. Frankfurter Allee 110, I. Ecke Rönigsdorferstr. 287R\*  
**Teppiche** mit Gardenseiten, Fabrikniederlage Große Frankfurterstr. 9, parterre. 2036  
**Teppiche**, Gardinen, spottbillig, Pfandleiche Reanderstr. 6. (13/12)\*  
**Betten**, Steppdecken, spottbillig, Pfandleiche Reanderstr. 6.  
**Remontoiren**, Regulatoren, spottbillig, Pfandleiche Reanderstr. 6.  
**Fahrradhändler!** kaufen sämtliche Zubehör- und Motorteile, sowie Gebraucht, gepannte Räder sehr vorteilhaft. Fahrradfabrik an gros jetzt Ludauerstr. 3, Offenber. 11/13  
**Bögel**, gut eingebaut, gutes Vogelfutter, Menschen empfehlen Wein, Wienerstr. 6. 4110\*  
**Steppdecken** am billigsten Fabrik Große Frankfurterstr. 9, parterre.

**Restaurations** mit kleinem Saal und Garten, gutgehend, Norden Berlin, sofort zu verkaufen. Näheres bei Fritz Wolfsohn, Milchgeschäft, Antonstr. 34.  
**Nähmaschinen** sämtlicher Systeme ohne Anzahlung, wöchentlich 1 Mark, Vollkarte. Handberger, Handbergerstr. 35. Rein Laden. 4318  
**Kinderwagen** bei Behrendt, Friedrichsbergerstr. 20, 1/2, Treppen.  
**Der gemütliche** Wäschsalz verkauft Jodettanzüge von 7 Mark an, Sommerüberzieher von 8 Mark, Kleider von 2 Mark, auch wenig getragene Kleidungsstücke. Billige Preise. Jahrgel vergütet Wäschsalz, Brinzenstr. 46. 15/1  
**Cigarrengeschäft**, 4 Jahre selbst betrieben, zu verkaufen Kreuzbergstr. 46. 4326

### Vermischte Anzeigen.

**Bereitszimmer** empfiehlt Bier, Alte Jakobstr. 119. [288K\*]

**Beugen gesucht!** Bitte die Personen, die am Montagmorgen, den 9. in der Reichensbergerstr. 47 den Austritt mit dem alten Mann gesehen haben, sich zu melden bei Otto Traub, Reichensbergerstr. 115, vorn III. Unkosten werden zurückgezahlt.  
**Elektrotechnik**, Hoch Oern neuer fünfmonatlicher Abendkurs, Bestbewährt Jackson, Alte Jakobstr. 24.  
**Meyerlegions**, Brackhaus, Bremen und andre wissenschaftliche Bücher, verkauft und leicht Antiquariat Kochstr. 56 I. 142R\*  
**Fahrrad-Reparaturen** sachgemäß, Emaillierung, Bemalung, Vermietung tageweise, kundenweise. Gut erhaltene Fahrräder billig. Quistenstr. 18. 144R\*  
**Angsthabd.** Köpferstr. 60. Räder jeder Art für sämtliche Krankenkassen. 77R\*  
**Buchbinder-Arbeit** jeder Art fertigt Ferdinand Reinert, W. Sklowstr. 56, 2. Hof parterre. 28876  
**Möbel**, alte, Schlafsofa, Louis Vojanz, Altamerstr. 20. (107R\*)

**Bereitszimmer** m. Piano u. Glase, Kronenstr. 18. (210b)  
**Bereitszimmer**, 10 Personen fassend, ist noch einige Tage zu vergeben. Weihnachts Restaurant, Grünstr. 21. [3026]  
**Schlafstellen.**  
**Schlafstelle** für Herrn Stallreiter, Gr. 61 bei Fuchs. 4256  
**Arbeitsmarkt.**  
**Stellungsangebote.**  
**Lesefalle**, Annoncen-Expedition Charlottenburg, Seefrauenstr. 22.  
**Fahrgewerke** verlangt Loose, Ritzdorf, Thomasstr. 16. [3926\*]

**Zuschläger**, Einige tüchtige Zuschläger für Montage können gegen guten Lohn sofort eintreten. Anlage Reinickendorf. Anfragen bei Monteur Ernst. [423b]  
**Granit- und Marmorarbeiten** wird verlangt bei Pöschke, Berna & Neiger, Bergmannstr. 32. [429b]  
**Beruflicher** Georgenkirchstr. 14a, I.  
**Fahrgewerke** Georgenkirchstr. 14a, I. 427b  
**Zuschläger** gesucht sofort Jalousiefabrik, Kottbusser Allee 84. 4296  
**Tüchtige Tischler** auf gute Möbel nach Zeichnung, aber nur solche, verlangt Dredenerstr. 81. 4286  
**Arbeitskräfte** verlangt J. Behner, Greifswalderstr. 90. [122/19\*]  
**Tüchtige** Barockgoldler, Fahrgewerke, Beruflicher bei dauernder Beschäftigung verlangt Goldlehenfabrik Alexandrinenstr. 25. [434b]  
**Lehrmädchen** aufzugeben 12 Mark monatlich Anfangslohn, dauernde Beschäftigung. Josef Schreyer, Hofmannstr. 17. [370b\*]